Zahlen und Fakten

■ Die soziale Situation in Deutschland

Einkommen und Vermögen

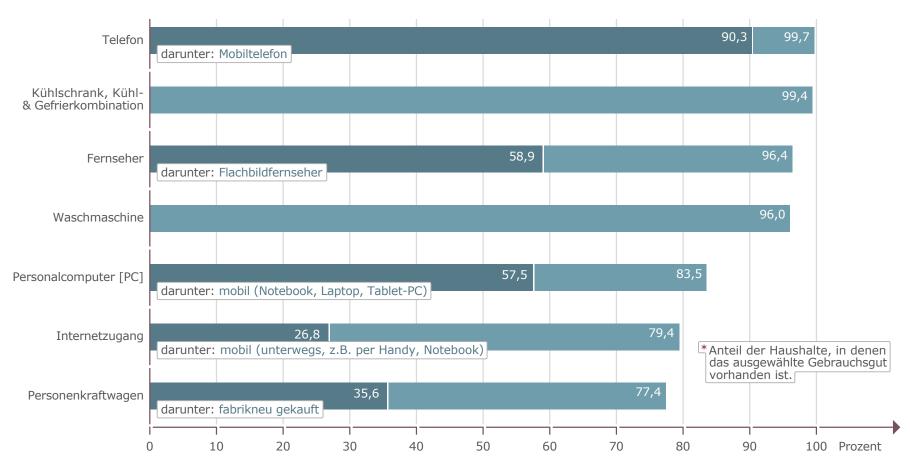
Wirtschaftszweige mit den höchsten Anteilen an

Niedriglohnbeziehern in Prozent, 2010

| Ausstattung mit Gebrauchsgütern Ausstattungsgrad privater Haushalte nach ausgewählten Gebrauchsgütern in Prozent, 2012 | 01 | Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II) Durchschnittliche Geldleistungen je Bedarfsgemeinschaft (BG) pro Monat, in Euro, 2012 | 30 |
|---|----|--|----|
| Relative Einkommensposition Verteilung der Bevölkerung auf verschiedene Einkommensgruppen in Prozent, 1985 bis 2011 | 08 | ■ Sparverhalten nach Einkommen Haushalte nach Einkommenszehnteln (Dezile), Anteil der Ersparnisse am monatlichen Haushaltseinkommen in Prozent, 2011 | 38 |
| ■ Verteilung des verfügbaren bedarfsgewichteten Haushaltseinkommens Anteile am Einkommensvolumen nach Zehnteln (Dezilen), in Prozent, 1991 und 2010 | 15 | ■ Einkommensteueranteile Steuerpflichtige nach Beitrag zum Steueraufkommen, Anteil am zu versteuernden Einkommen und am Einkommensteueraufkommen, 2011 | 42 |
| ■ Einkommen privater Haushalte Nach Einkommensgruppen (netto) und Einkommensquellen (brutto), 2011 | 19 | Vermögensentwicklung Vermögen der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbszweck in absoluten Zahlen, 1991 bis 2011 | 45 |
| ■ Reale und nominale Lohnentwicklung Reallohnindex, Nominallohnindex sowie Verbraucherpreisindex, 1991 bis 2012 (2010 = 100) | 23 | ■ Vermögensverteilung Erwachsene Bevölkerung nach Zehnteln (Dezile), Anteile am Gesamtvermögen in Prozent, 2002 und 2007 | 50 |
| ■ Niedriglohnbezieher | 28 | | |

Ausstattung mit Gebrauchsgütern (Teil 1)

Ausstattungsgrad* privater Haushalte nach ausgewählten Gebrauchsgütern in Prozent, 2012



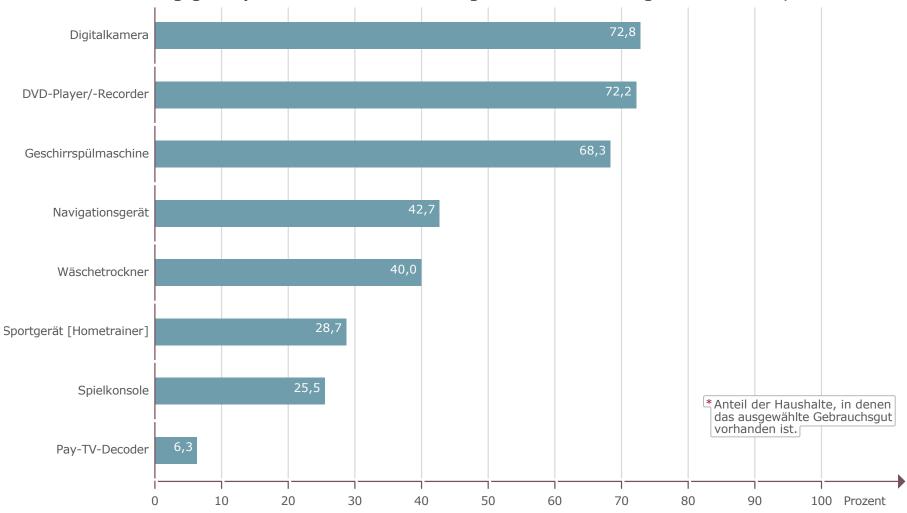
Quelle: Statistisches Bundesamt: Wirtschaftsrechnungen

Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de

Bundeszentrale für politische Bildung, 2013, www.bpb.de

Ausstattung mit Gebrauchsgütern (Teil 2)





Quelle: Statistisches Bundesamt: Wirtschaftsrechnungen

Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de

Bundeszentrale für politische Bildung, 2013, www.bpb.de

Ausstattung mit Gebrauchsgütern

Fakten

Auf Basis der Laufenden Wirtschaftrechnungen (LWR) verfügten im Jahr 2012 fast alle privaten Haushalte in Deutschland über mindestens ein Telefon (99,7 Prozent), einen Kühlschrank beziehungsweise über eine Kühl- und Gefrierkombination (99,4 Prozent) sowie über einen Fernseher (96,4 Prozent) und eine Waschmaschine (96,0 Prozent). Auch bei Fotoapparaten (86,3 Prozent), Computern (83,5 Prozent) und Fahrrädern (80,8 Prozent) war der Ausstatungsgrad sehr hoch. Weiter verfügten 79,4 Prozent aller Haushalte über einen Internetzugang und 77,4 Prozent hatten ein Auto.

Allerdings verändert sich der Ausstattungsgrad, wenn die Gebrauchsgüter nach Untergruppen gegliedert werden. Beispielsweise verfügten im Jahr 2012 lediglich 35,6 Prozent aller Haushalte über ein fabrikneues Auto. Bei Flachbildfernsehern sinkt der Ausstattungsgrad – im Vergleich zu allen Fernsehgeräten – auf 58,9 Prozent und lediglich ein Viertel der Haushalte hat die Möglichkeit, mobil auf das Internet zuzugreifen (26,8 Prozent).

Flachbildfernseher gehören zu den Gebrauchsgütern, bei denen sich der Ausstattungsgrad in sehr kurzer Zeit deutlich erhöht hat – zwischen 2006 und 2012 um 1.078 Prozent. Ebenfalls rasant ist die Ausstattung der Haushalte mit Navigationsgeräten gestiegen. Zwischen 2005 und 2012 nahm der Ausstattungsgrad von 4,4 auf 42,7 Prozent zu (plus 870 Prozent). Weiter verfügte 2004 nicht einmal jeder siebte Haushalt über einen mobilen Computer (Notebook, Laptop, Tablet-PC), 2012 waren es mit 57,5 Prozent weit mehr als die Hälfte der Haushalte (plus 332 Prozent). Nach Angaben der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) war im

Jahr 1998 nicht einmal jeder zwölfte Haushalt online (8,1 Prozent) und in nur jedem neunten Haushalt konnte mobil telefoniert werden (11,2 Prozent). Bis 2012 erhöhte sich laut LWR der Anteil der Haushalte mit Internetzugang auf 79,4 Prozent (plus 880 Prozent) und ein Mobiltelefon fand sich in 90,3 Prozent aller Haushalte (plus 706 Prozent).

Der Ausstattungsgrad hat sich nicht bei allen Gebrauchsgütern erhöht. So reduzierte sich beispielsweise der Anteil der Haushalte mit analogen Fotoapparaten zwischen 2004 und 2012 von 75,6 auf 45,1 Prozent (minus 40,3 Prozent). Auch bei analogen Videokameras (minus 32,7 Prozent), bei Gefrierschränken/Gefriertruhen (minus 22,6 Prozent) sowie beim Kabelanschluss (minus 15,6 Prozent) sank der Ausstattungsgrad in diesem Zeitraum. Während bei analogen Videokameras und Fotoapparaten die Digitalisierung für die rückläufigen Ausstattungsgrade verantwortlich ist, werden Gefrierschränke/Gefriertruhen in erster Linie durch größere Gefrierfächer bei den heutigen Kühl- und Gefrierkombinationsgeräten ersetzt.

Die Ausstattung mit Gebrauchsgütern hängt von vielen Faktoren ab. Neben der Haushaltsgröße und dem Alter der im Haushalt lebenden Personen zum Beispiel auch vom Haushaltseinkommen. Die Haushalte mit einem monatlichen Haushaltsnettoeinkommen von 3.600 bis unter 5.000 Euro sind im Durchschnitt deutlich besser mit Gebrauchsgütern ausgestattet als Haushalte mit einem Einkommen von unter 1.300 Euro: Bezogen auf die 42 im Rahmen der LWR betrachteten Gebrauchsgüter war der Ausstattungsgrad

Ausstattung mit Gebrauchsgütern

der höheren Einkommensklasse im Jahr 2012 nur beim Kabelanschluss niedriger (hohe Einkommensklasse: 40,9 Prozent / niedrige Einkommensklasse: 51,6 Prozent). Besonders groß sind die Unterschiede bei Navigationsgeräten – hier war der Ausstattungsgrad der hohen Einkommensklasse etwa viermal so hoch wie der der niedrigen Einkommensklasse (69,7 Prozent / 16,0 Prozent). Rund dreimal so hoch war der Ausstattungsgrad bei fabrikneu gekauften Autos (51,6 Prozent / 16,6 Prozent), Sportgeräten/Hometrainern (43,1 Prozent / 14,1 Prozent), Spielkonsolen (41,8 Prozent / 14,1 Prozent), Wäschetrocknern (58,4 Prozent / 19,9 Prozent) sowie bei Videokameras/Camcordern (31,6 Prozent / 11,1 Prozent).

Datenquelle

Statistisches Bundesamt: Wirtschaftsrechnungen, Einkommensund Verbrauchsstichprobe (EVS)

Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Der Ausstattungsgrad gibt den Anteil der Haushalte an, in denen ausgewählte Gebrauchsgüter vorhanden sind. Beispielsweise bedeutet ein Ausstattungsgrad von 90 Prozent bei Mobiltelefonen, dass 90 von 100 Haushalten mindestens ein Mobiltelefon haben.

Generell werden Personen in Gemeinschaftsunterkünften und Anstalten (darunter Personen in Alters- und Pflegeheimen, Angehörige der Bereitschaftspolizei, der Bundespolizei und der Bundeswehr) nicht in die Erhebung im Rahmen der Laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) einbezogen. Auch Obdachlose und Haushalte, deren monatliches Nettoeinkommen 18.000 Euro und mehr beträgt, werden nicht erfasst. Zudem ist für die LWR eine Einbeziehung der Haushalte von Selbstständigen sowie Landwirten nach gesetzlichen Vorgaben nicht zulässig.

■ Ausstattung mit Gebrauchsgütern (Teil 1)

Ausstattungsgrad* privater Haushalte nach ausgewählten Gebrauchsgütern in Prozent, 2004 bis 2012

| | 2004 | 2007 | 2010 | 2011 | 2012 | | | |
|---------------------------------|-------------------------|------|------|------|------|--|--|--|
| | Fahrzeuge | | | | | | | |
| Personenkraftwagen | 75,5 | 76,7 | 77,6 | 77,9 | 77,4 | | | |
| darunter: | | | | | | | | |
| fabrikneu gekauft | 35,3 | 36,0 | 36,8 | 36,2 | 35,6 | | | |
| gebraucht gekauft | 45,3 | 46,3 | 46,0 | 46,7 | 47,3 | | | |
| geleast** | 2,7 | 2,7 | 3,5 | 3,6 | 3,2 | | | |
| Kraftrad (auch Mofa und Roller) | 10,6 | 11,1 | 10,5 | 10,8 | 11,2 | | | |
| Fahrrad | 79,7 | 80,1 | 80,7 | 81,0 | 80,8 | | | |
| | Unterhaltungselektronik | | | | | | | |
| Fernseher | 95,0 | 95,9 | 96,2 | 96,2 | 96,4 | | | |
| darunter: | | | | | | | | |
| Flachbildfernseher | _ | 9,3 | 36,7 | 48,7 | 58,9 | | | |
| Satellitenempfangsgerät | 36,7 | 39,1 | 41,0 | 42,1 | 43,0 | | | |
| Kabelanschluss | 54,0 | 50,0 | 48,0 | 46,4 | 45,6 | | | |
| DVB-T-Gerät | _ | 11,9 | 21,4 | 24,6 | 27,2 | | | |
| Pay-TV-Decoder | _ | 4,4 | 4,7 | 5,2 | 6,3 | | | |
| DVD-Player/-Recorder | 36,4 | 62,9 | 70,8 | 71,3 | 72,2 | | | |
| Videokamera (Camcorder) | 19,8 | 20,0 | 20,0 | 21,6 | 22,0 | | | |
| darunter: | | | | | | | | |
| analog | 15,0 | 12,7 | 10,5 | 11,1 | 10,1 | | | |
| digital | 6,1 | 8,6 | 11,4 | 12,8 | 14,0 | | | |

^{*} Anteil der Haushalte, in denen das ausgewählte Gebrauchsgut vorhanden ist.

^{**} einschließlich Firmenwagen, die auch privat genutzt werden dürfen. Keine Ratenkäufe.

■ Ausstattung mit Gebrauchsgütern (Teil 2)

Ausstattungsgrad* privater Haushalte nach ausgewählten Gebrauchsgütern in Prozent, 2004 bis 2012

| | 2004 | 2007 | 2010 | 2011 | 2012 | | | | |
|--|---|------|------|------|------|--|--|--|--|
| | Unterhaltungselektronik | | | | | | | | |
| Fotoapparat | 79,4 | 84,9 | 87,1 | 88,1 | 86,3 | | | | |
| darunter: | | | | | | | | | |
| analog | 75,6 | 70,0 | 54,6 | 50,7 | 45,1 | | | | |
| digital | 19,4 | 48,7 | 67,7 | 71,7 | 72,8 | | | | |
| MP3-Player | _ | 29,0 | 41,2 | 42,3 | 42,2 | | | | |
| CD-Player/-Recorder | 70,0 | 78,2 | 79,8 | 79,0 | 78,2 | | | | |
| Spielkonsole | _ | 14,9 | 22,5 | 23,9 | 25,5 | | | | |
| | Informations- und Kommunikationstechnik | | | | | | | | |
| Personalcomputer (PC) | 63,6 | 72,8 | 80,8 | 82,0 | 83,5 | | | | |
| darunter: | | | | | | | | | |
| stationär | 58,7 | 63,8 | 63,1 | 61,1 | 59,6 | | | | |
| mobil (Notebook, Laptop, Tablet-PC) | 13,3 | 25,1 | 45,5 | 51,9 | 57,5 | | | | |
| Internetzugang | 47,1 | 60,0 | 72,9 | 75,9 | 79,4 | | | | |
| darunter: | | | | | | | | | |
| stationär (zu Hause) | _ | _ | _ | _ | 74,1 | | | | |
| mobil (unterwegs, z. B. per Handy, Notebook) | _ | _ | _ | _ | 26,8 | | | | |
| Telefon | 98,7 | 99,4 | 99,4 | 99,6 | 99,7 | | | | |
| darunter: | | | | | | | | | |
| Festnetztelefon | 95,1 | 95,4 | 91,6 | 92,7 | 93,4 | | | | |
| Mobiltelefon (Handy, Smartphone) | 72,1 | 81,8 | 88,9 | 90,0 | 90,3 | | | | |

^{*} Anteil der Haushalte, in denen das ausgewählte Gebrauchsgut vorhanden ist.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Wirtschaftsrechnungen

■ Ausstattung mit Gebrauchsgütern (Teil 3)

Ausstattungsgrad* privater Haushalte nach ausgewählten Gebrauchsgütern in Prozent, 2004 bis 2012

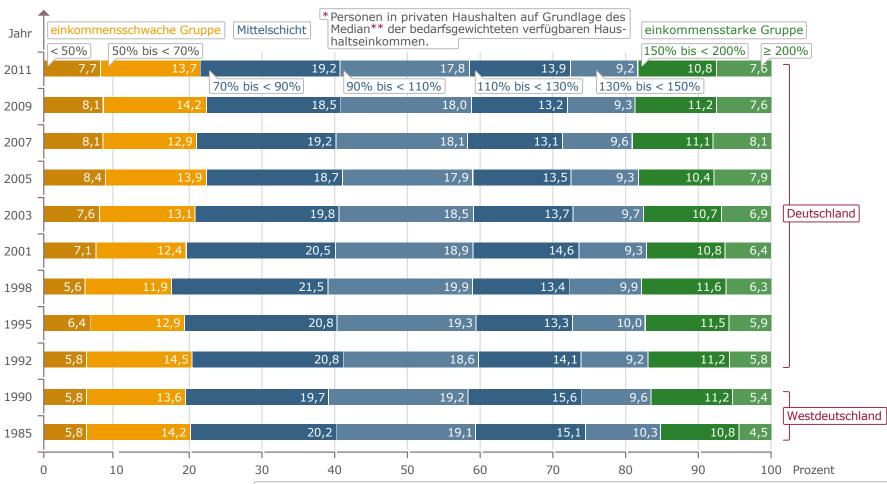
| | 2004 | 2007 | 2010 | 2011 | 2012 | | | | |
|--|---|------|------|------|------|--|--|--|--|
| | Informations- und Kommunikationstechnik | | | | | | | | |
| Telefaxgerät stationär | 17,2 | 18,6 | 20,1 | 19,0 | 18,8 | | | | |
| Navigationsgerät | _ | 12,3 | 33,2 | 38,9 | 42,7 | | | | |
| | Haushalts- und sonstige Geräte | | | | | | | | |
| Kühlschrank, Kühl- und Gefrierkombination | _ | 99,4 | 97,8 | 99,1 | 99,4 | | | | |
| Gefrierschrank, Gefriertruhe | 73,9 | 73,6 | 54,0 | 57,2 | 57,2 | | | | |
| Geschirrspülmaschine | 56,7 | 62,4 | 65,7 | 67,0 | 68,3 | | | | |
| Mikrowellengerät | 62,3 | 68,7 | 72,9 | 72,0 | 72,4 | | | | |
| Waschmaschine | 95,5 | _ | _ | 95,0 | 96,0 | | | | |
| Wäschetrockner | 36,8 | 40,0 | 39,9 | 39,7 | 40,0 | | | | |
| Sportgerät (Hometrainer) | 26,6 | 28,9 | 29,7 | 30,3 | 28,7 | | | | |

^{*} Anteil der Haushalte, in denen das ausgewählte Gebrauchsgut vorhanden ist.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Wirtschaftsrechnungen

Relative Einkommensposition

Verteilung der Bevölkerung auf verschiedene Einkommensgruppen in Prozent, 1985 bis 2011*



** um den Median (Zentralwert) zu berechnen, werden hier alle Personen ihrem gewichteten Einkommen nach aufsteigend sortiert. Der Median ist der Einkommenswert derjenigen Person, die die Bevölkerung in genau zwei Hälften teilt. Das heißt, die eine Hälfte hat ein höheres, die andere ein niedrigeres gewichtetes Einkommen.





Relative Einkommensposition

Fakten

Durch die Betrachtung der Einkommensschichtung können Aussagen darüber gemacht werden, wie gleich oder ungleich die Einkommen in der Bevölkerung verteilt sind. Bei der Einkommensschichtung wird das Einkommen jeder einzelnen Person in Beziehung zum mittleren Einkommen (Median) gesetzt. Bei der Berechnung der einzelnen Einkommen werden die unterschiedlichen Haushaltsstrukturen und die Einspareffekte, die durch das Zusammenleben entstehen, berücksichtigt. Dieses gewichtete Einkommen wird auch als Äquivalenzeinkommen bezeichnet.

Wenn das Einkommen einer Person bei 150 oder mehr Prozent des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens liegt, fällt diese Person in die einkommensstarke Gruppe und gehört damit zu den "Wohlhabenden". Zur einkommensschwachen Gruppe gehören nach der Kategorisierung des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) alle Personen, deren gewichtetes Einkommen bei weniger als 70 Prozent des Medianeinkommens liegt. Entsprechend werden alle Personen, die ein Einkommen zwischen 70 und unter 150 Prozent des Medianeinkommens haben, als Mittelschicht bezeichnet.

Von 1992 bis 1998 reduzierte sich der Anteil des einkommensschwachen Bevölkerungsteils an der Gesamtbevölkerung von 20,3 auf 17,5 Prozent. Parallel erhöhte sich der Anteil der Mittelschicht von 62,6 auf 64,6 Prozent. Anders formuliert waren die Einkommen in Deutschland 1998 weniger ungleich verteilt als 1992. Und auch in Westdeutschland lag der Anteil der einkommensschwachen Gruppe in den Jahren 1983 bis 1991 durchgängig höher als in Deutschland im Jahr 1998.

In den Folgejahren kehrte sich diese Entwicklung um: Zwischen 1998 und 2011 erhöhte sich der Anteil des einkommensschwachen Bevölkerungsteils an der Gesamtbevölkerung von 17,5 auf 21,4 Prozent (plus 22,3 Prozent). Parallel stieg auch der Anteil der einkommensstarken Gruppe von 17,9 auf 18,5 Prozent (plus 3,4 Prozent). Der Bevölkerungsteil mit mittleren Einkommen reduzierte sich hingegen von 64,6 auf 60,2 Prozent (minus 6,8 Prozent). Bezogen auf Einkommensschichtung deutet sich hier das an, was unter dem Begriff der schrumpfenden Mittelschicht diskutiert wird: Während die Bevölkerungsanteile am unteren und am oberen Ende der Einkommensschichtung – zumindest bei einem Vergleich der Jahre 1998 und 2011 – zunehmen, gehen die entsprechenden Anteile in den mittleren Schichten zurück.

Werden nur die Bevölkerungsteile mit sehr niedrigen und sehr hohen Einkommen betrachtet, wird die Spreizung bei den Einkommensgruppen noch deutlicher: Die Personen, die von relativer Einkommensarmut betroffen sind – also die, die über weniger als 50 Prozent des durchschnittlichen Äquivalenzeinkommens (Median) verfügen – machten 1998 noch 5,6 Prozent der Bevölkerung aus. 2011 lag der entsprechende Anteil bei 7,7 Prozent – das entspricht einer Steigerung um 37,5 Prozent. Auf der anderen Seite erhöhte sich auch der Anteil der Personen, die in den Bereich des Einkommensreichtums fallen – also Personen, deren verfügbares bedarfsgewichtetes Einkommen bei mehr als 200 Prozent des Medianeinkommens liegt. 1998 verfügten laut Sozio-oekonomische Panel (SOEP) 6,3 Prozent der Bevölkerung über ein Einkommen in dieser Höhe, im Jahr 2011 waren es 7,6 Prozent – das entspricht einem Plus von 20,6 Prozent.

Relative Einkommensposition

Datenquelle

SOEPv28, Personen in Privathaushalten; Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS): Lebenslagen in Deutschland. Armutsund Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung (Endfassung: 06.03.2013)

Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Um sowohl die unterschiedlichen Haushaltsstrukturen als auch die Einspareffekte zu berücksichtigen, die durch das Zusammenleben entstehen (durch gemeinsam genutzten Wohnraum, beim Energieverbrauch pro Kopf oder bei Haushaltsanschaffungen), werden die Einkommen bei der Einkommensberechnung gewichtet (Äquivalenzeinkommen).

Zur Ermittlung des Einkommens wird zunächst das von allen Haushaltsmitgliedern tatsächlich erzielte Haushaltseinkommen zusammengefasst. Dieses setzt sich zusammen aus dem Einkommen aus selbstständiger und unselbstständiger Erwerbstätigkeit, dem Einkommen aus Vermögen, Renten und Pensionen sowie empfangenen laufenden Sozialtransfers – wie zum Beispiel Arbeitslosengeld, Sozialhilfe oder Kindergeld. Direkte Steuern und Sozialbeiträge werden abgezogen.

Anschließend wird das verfügbare Einkommen gewichtetet bzw. das sogenannte Äquivalenzeinkommen ermittelt. Dazu wird das verfügbare Haushaltseinkommen unter Berücksichtigung eines Gewichtungsschlüssels (Äquivalenzskala) geteilt. Die Äquivalenzskala weist dabei der ersten erwachsenen Person stets das

Gewicht 1 zu. Weitere Erwachsene und Kinder ab 14 Jahren erhalten das Gewicht 0,5, Kinder unter 14 Jahren das Gewicht 0,3.

Ein Beispiel: Eine Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren hat nach der Äquivalenzskala das Gesamtgewicht 2,1 (1 plus 0,5 plus 0,3 plus 0,3). Zu Berechnung des Äquivalenzeinkommens muss das verfügbare Haushaltseinkommen demnach durch 2,1 – und nicht durch die Anzahl der Personen – geteilt werden. Bei einem verfügbaren Haushaltseinkommen von beispielsweise 2.100 Euro hat jedes der vier Haushaltsmitglieder ein Äquivalenzeinkommen von 1.000 Euro.

Um das mittlere Einkommen zu berechnen, wird der Median (Zentralwert) verwendet. Dabei werden hier alle Personen ihrem gewichteten Einkommen nach aufsteigend sortiert. Der Median ist der Einkommenswert derjenigen Person, die die Bevölkerung in genau zwei Hälften teilt. Das heißt, die eine Hälfte hat ein höheres, die andere ein niedrigeres gewichtetes Einkommen. 60 Prozent dieses Medianwertes stellen die Armutsgefährdungsgrenze dar, bei weniger als 50 Prozent liegt relative Einkommensarmut vor. Bei 200 Prozent des Medianwertes – in manchen Veröffentlichungen auch 300 Prozent – liegt die Einkommensreichtumsgrenze.

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung, die vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) beauftragt wird.

■ Relative Einkommensposition (Teil 1)

Verteilung der Bevölkerung auf verschiedene Einkommensgruppen in Prozent, 1983 bis 2011*

| | | | relative Eink | commenspositi | on, in Prozent o | les Median** | | |
|------|-------|---------------|---------------|----------------|------------------|-----------------|-----------------|--------|
| | < 50% | 50% bis < 70% | 70% bis < 90% | 90% bis < 110% | 110% bis < 130% | 130% bis < 150% | 150% bis < 200% | ≥ 200% |
| | | | | Westdeu | ıtschland | | | |
| 1983 | 6,4 | 13,3 | 20,0 | 20,0 | 14,7 | 9,8 | 10,9 | 4,8 |
| 1984 | 6,5 | 13,9 | 19,3 | 19,8 | 14,5 | 10,7 | 10,5 | 4,9 |
| 1985 | 5,8 | 14,2 | 20,2 | 19,1 | 15,1 | 10,3 | 10,8 | 4,5 |
| 1986 | 5,7 | 13,6 | 20,6 | 19,8 | 15,1 | 9,9 | 10,9 | 4,6 |
| 1987 | 5,2 | 13,0 | 20,7 | 20,1 | 14,9 | 10,1 | 10,9 | 5,2 |
| 1988 | 5,7 | 14,3 | 19,9 | 20,2 | 14,9 | 9,5 | 11,0 | 4,6 |
| 1989 | 4,8 | 14,5 | 19,8 | 20,1 | 14,9 | 10,4 | 10,6 | 5,0 |
| 1990 | 5,8 | 13,6 | 19,7 | 19,2 | 15,6 | 9,6 | 11,2 | 5,4 |
| 1991 | 5,5 | 14,1 | 20,2 | 19,4 | 13,9 | 8,9 | 12,3 | 5,7 |
| | | | | Deuts | chland | | | |
| 1992 | 5,8 | 14,5 | 20,8 | 18,6 | 14,1 | 9,2 | 11,2 | 5,8 |
| 1993 | 5,5 | 14,3 | 20,6 | 18,4 | 14,2 | 9,4 | 11,5 | 6,1 |
| 1994 | 7,0 | 12,9 | 20,2 | 18,9 | 14,1 | 9,2 | 11,3 | 6,5 |
| 1995 | 6,4 | 12,9 | 20,8 | 19,3 | 13,3 | 10,0 | 11,5 | 5,9 |
| 1996 | 6,1 | 12,4 | 20,6 | 20,5 | 13,8 | 9,6 | 10,7 | 6,3 |
| 1997 | 5,9 | 12,5 | 20,6 | 20,4 | 14,2 | 8,9 | 11,2 | 6,4 |

^{*} Personen in privaten Haushalten auf Grundlage des Median der bedarfsgewichteten verfügbaren Haushaltseinkommen.

^{**} um den Median (Zentralwert) zu berechnen, werden hier alle Personen ihrem gewichteten Einkommen nach aufsteigend sortiert. Der Median ist der Einkommenswert derjenigen Person, die die Bevölkerung in genau zwei Hälften teilt. Das heißt, die eine Hälfte hat ein höheres, die andere ein niedrigeres gewichtetes Einkommen.

■ Relative Einkommensposition (Teil 2)

Verteilung der Bevölkerung auf verschiedene Einkommensgruppen in Prozent, 1983 bis 2011*

| | relative Einkommensposition, in Prozent des Median** | | | | | | | | | | |
|------|--|---------------|---------------|----------------|-----------------|-----------------|-----------------|--------|--|--|--|
| | < 50% | 50% bis < 70% | 70% bis < 90% | 90% bis < 110% | 110% bis < 130% | 130% bis < 150% | 150% bis < 200% | ≥ 200% | | | |
| | | | | Deuts | chland | | | | | | |
| 1998 | 5,6 | 11,9 | 21,5 | 19,9 | 13,4 | 9,9 | 11,6 | 6,3 | | | |
| 1999 | 5,4 | 12,3 | 20,6 | 20,8 | 13,5 | 8,8 | 12,1 | 6,4 | | | |
| 2000 | 6,8 | 12,8 | 19,8 | 19,7 | 14,2 | 9,2 | 11,2 | 6,3 | | | |
| 2001 | 7,1 | 12,4 | 20,5 | 18,9 | 14,6 | 9,3 | 10,8 | 6,4 | | | |
| 2002 | 7,2 | 13,1 | 19,8 | 18,6 | 13,8 | 9,6 | 10,6 | 7,3 | | | |
| 2003 | 7,6 | 13,1 | 19,8 | 18,5 | 13,7 | 9,7 | 10,7 | 6,9 | | | |
| 2004 | 8,2 | 13,7 | 18,9 | 18,3 | 14,2 | 8,9 | 10,7 | 7,2 | | | |
| 2005 | 8,4 | 13,9 | 18,7 | 17,9 | 13,5 | 9,3 | 10,4 | 7,9 | | | |
| 2007 | 8,1 | 12,9 | 19,2 | 18,1 | 13,1 | 9,6 | 11,1 | 8,1 | | | |
| 2008 | 7,9 | 13,8 | 19,5 | 17,6 | 13,2 | 9,8 | 10,2 | 8,1 | | | |
| 2009 | 8,1 | 14,2 | 18,5 | 18,0 | 13,2 | 9,3 | 11,2 | 7,6 | | | |
| 2010 | 9,0 | 13,9 | 18,4 | 17,5 | 13,4 | 9,1 | 11,4 | 7,4 | | | |
| 2011 | 7,7 | 13,7 | 19,2 | 17,8 | 13,9 | 9,2 | 10,8 | 7,6 | | | |

^{*} Personen in privaten Haushalten auf Grundlage des Median der bedarfsgewichteten verfügbaren Haushaltseinkommen.

Quelle: SOEPv28, Personen in Privathaushalten

^{**} um den Median (Zentralwert) zu berechnen, werden hier alle Personen ihrem gewichteten Einkommen nach aufsteigend sortiert. Der Median ist der Einkommenswert derjenigen Person, die die Bevölkerung in genau zwei Hälften teilt. Das heißt, die eine Hälfte hat ein höheres, die andere ein niedrigeres gewichtetes Einkommen.

■ Relative Einkommensposition (Teil 3)

Verteilung der Bevölkerung auf verschiedene Einkommensgruppen in Prozent, 1983 bis 2011*

| | relative Einkor | mmensposition, in Prozent de | es Median** |
|------|--------------------------|------------------------------|---------------------------|
| | einkomensschwache Gruppe | Mittelschicht | einkomensstarke Gruppe |
| | < 70% | 70% bis < 150% | ≥ 150% |
| | | Westdeutschland | |
| 1983 | 19,7 | 64,6 | 15,7 |
| 1984 | 20,3 | 64,3 | 15,4 |
| 1985 | 19,9 | 64,8 | 15,3 |
| 1986 | 19,2 | 65,3 | 15,5 |
| 1987 | 18,2 | 65,7 | 16,1 |
| 1988 | 20,1 | 64,3 | 15,6 |
| 1989 | 19,3 | 65,2 | 15,5 |
| 1990 | 19,4 | 64,0 | 16,6 |
| 1991 | 19,6 | 62,4 | 18,0 |
| | | Deutschland | |
| 1992 | 20,3 | 62,6 | 17,1 |
| 1993 | 19,8 | 62,6 | 17,7 |
| 1994 | 19,9 | 62,4 | 17,8 |
| 1995 | 19,3 | 63,4 | 17,4 |
| 1996 | 18,5 | 64,5 | 17,0 |

^{*} Personen in privaten Haushalten auf Grundlage des Median der bedarfsgewichteten verfügbaren Haushaltseinkommen.

^{**} um den Median (Zentralwert) zu berechnen, werden hier alle Personen ihrem gewichteten Einkommen nach aufsteigend sortiert. Der Median ist der Einkommenswert derjenigen Person, die die Bevölkerung in genau zwei Hälften teilt. Das heißt, die eine Hälfte hat ein höheres, die andere ein niedrigeres gewichtetes Einkommen.

■ Relative Einkommensposition (Teil 4)

Verteilung der Bevölkerung auf verschiedene Einkommensgruppen in Prozent, 1983 bis 2011*

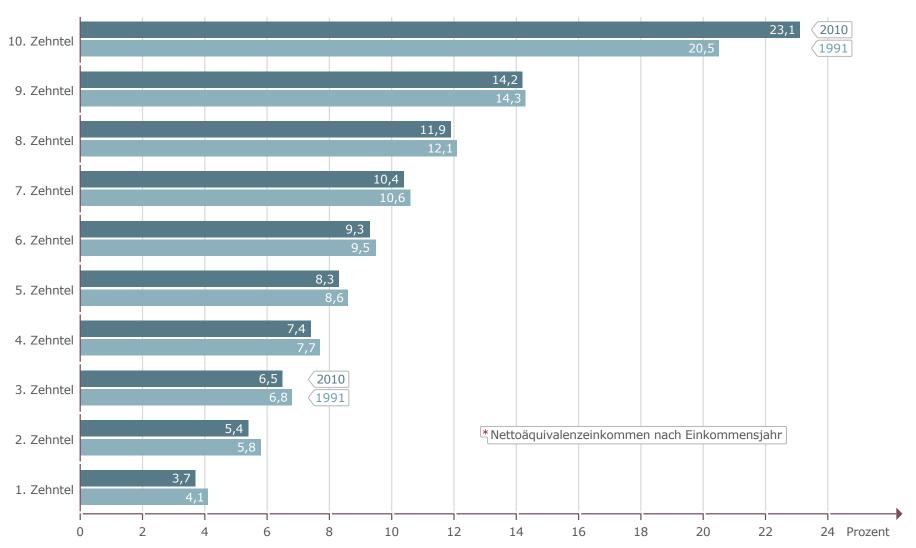
| | relative Einkor | mmensposition, in Prozent de | es Median** |
|------|--------------------------|------------------------------|---------------------------|
| | einkomensschwache Gruppe | Mittelschicht | einkomensstarke Gruppe |
| | < 70% | 70% bis < 150% | ≥ 150% |
| | | Deutschland | |
| 1997 | 18,3 | 64,1 | 17,6 |
| 1998 | 17,5 | 64,6 | 17,9 |
| 1999 | 17,7 | 63,7 | 18,6 |
| 2000 | 19,6 | 62,9 | 17,5 |
| 2001 | 19,5 | 63,3 | 17,2 |
| 2002 | 20,4 | 61,8 | 17,9 |
| 2003 | 20,7 | 61,7 | 17,6 |
| 2004 | 21,8 | 60,3 | 17,9 |
| 2005 | 22,3 | 59,4 | 18,3 |
| 2007 | 21,0 | 59,9 | 19,1 |
| 2008 | 21,7 | 60,1 | 18,2 |
| 2009 | 22,3 | 58,9 | 18,8 |
| 2010 | 22,9 | 58,3 | 18,8 |
| 2011 | 21,4 | 60,2 | 18,5 |

^{*} Personen in privaten Haushalten auf Grundlage des Median der bedarfsgewichteten verfügbaren Haushaltseinkommen.

Quelle: SOEPv28, Personen in Privathaushalten

^{**} um den Median (Zentralwert) zu berechnen, werden hier alle Personen ihrem gewichteten Einkommen nach aufsteigend sortiert. Der Median ist der Einkommenswert derjenigen Person, die die Bevölkerung in genau zwei Hälften teilt. Das heißt, die eine Hälfte hat ein höheres, die andere ein niedrigeres gewichtetes Einkommen.

Anteile am Einkommensvolumen nach Zehnteln (Dezilen), in Prozent, 1991 und 2010*



Quelle: SOEPv28, Personen in Privathaushalten Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de Bundeszentrale für politische Bildung, 2013, www.bpb.de



Fakten

Nach Angaben des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) hatte im Jahr 2010 das Zehntel der Bevölkerung mit den niedrigsten Einkommen (1. Dezil) einen Anteil von lediglich 3,7 Prozent am gesamten bedarfsgewichteten Nettoeinkommen. Bei den 10 Prozent mit den höchsten Einkommen (10. Dezil) lag der entsprechende Wert bei 23,1 Prozent – der Anteil war damit höher als der Anteil der unteren vier Zehntel (1. bis 4. Dezil) zusammen (22,9 Prozent).

1991 lag der Einkommensanteil des obersten Zehntels noch bei 20,5 Prozent. Das entspricht einer Steigerung um 12,3 Prozent bis 2010. Während das oberste Zehntel seinen Anteil am Einkommen vergrößern konnte, ist bei allen anderen Dezilen der Einkommensanteil gegenüber dem Jahr 1991 gesunken. Dabei gilt: Je niedriger das Einkommen des jeweiligen Dezils 1991 war, desto stärker sank der Einkommensanteil in den Folgejahren. Zum Beispiel hatte das Dezil mit den niedrigsten Einkommen 1991 noch einen Anteil von 4,1 Prozent am gesamten Nettoäquivalenzeinkommen, bis 2010 sank der Anteil auf 3,7 Prozent (minus 11,2 Prozent). Insbesondere in den Jahren 1991 bis 2005 nahm die Einkommensungleichheit insgesamt zu, seitdem haben sich die Werte stabilisiert bzw. nahm die Einkommensungleichheit sogar leicht ab. 1991 war das Durchschnittseinkommen des obersten Dezils 5,0-mal höher als das des untersten Dezils, 2005 war es 6,9-mal höher, 2010 6,3-mal.

Ab wann eine Person oder ein Haushalt aufgrund des Einkommens als reich gilt, ist nach wie vor Gegenstand reger Diskussionen. Am gebräuchlichsten ist in der Wissenschaft die Einkommensgrenze von 200 Prozent des mittleren Nettoäquivalenzeinkommens (Median). Im Jahr 2010 bezogen laut SOEP 7,6 Prozent aller Personen ein solches Einkommen (mehr als 3.310 Euro pro Monat), dabei lag bei 1,9 Prozent das Einkommen sogar bei mehr als 300 Prozent des Medianeinkommens (mehr als 4.965 Euro pro Monat, wobei das SOEP grundsätzlich selbstgenutztes Wohneigentum berücksichtigt).

Datenguelle

SOEPv28, Personen in Privathaushalten; Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS): Lebenslagen in Deutschland. Armutsund Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung (Endfassung: 06.03.2013)

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Für die Berechnung der Anteile am Einkommensvolumen nach Dezilen werden zunächst alle Einkommen aufsteigend nach der Höhe sortiert. Dann wird die Verteilung in 10 gleich große Teile (Dezile) zerlegt und für jedes Dezil die Summe der Einkommen berechnet. Anschließend wird der Einkommensanteil der einzelnen Dezile an allen Einkommen berechnet.

Um sowohl die unterschiedlichen Haushaltsstrukturen als auch die Einspareffekte zu berücksichtigen, die durch das Zusammenleben entstehen (durch gemeinsam genutzten Wohnraum, beim Energieverbrauch pro Kopf oder bei Haushaltsanschaffungen), werden die Einkommen bei der Einkommensberechnung gewichtet (Äquivalenzeinkommen).

Zur Ermittlung des Einkommens wird zunächst das von allen Haushaltsmitgliedern tatsächlich erzielte Haushaltseinkommen zusammengefasst. Dieses setzt sich zusammen aus dem Einkommen aus selbstständiger und unselbstständiger Erwerbstätigkeit, dem Einkommen aus Vermögen, Renten und Pensionen sowie empfangenen laufenden Sozialtransfers – wie zum Beispiel Arbeitslosengeld, Sozialhilfe oder Kindergeld. Direkte Steuern und Sozialbeiträge werden abgezogen.

Anschließend wird das verfügbare Einkommen gewichtetet bzw. das sogenannte Äquivalenzeinkommen ermittelt. Dazu wird das verfügbare Haushaltseinkommen unter Berücksichtigung eines Gewichtungsschlüssels (Äquivalenzskala) geteilt. Die Äquivalenzskala weist dabei der ersten erwachsenen Person stets das Gewicht 1 zu. Weitere Erwachsene und Kinder ab 14 Jahren erhalten das Gewicht 0,5, Kinder unter 14 Jahren das Gewicht 0,3.

Ein Beispiel: Eine Familie mit zwei Erwachsenen und zwei Kindern unter 14 Jahren hat nach der Äquivalenzskala das Gesamtgewicht 2,1 (1 plus 0,5 plus 0,3 plus 0,3). Zu Berechnung des Äquivalenzeinkommens muss das verfügbare Haushaltseinkommen demnach durch 2,1 – und nicht durch die Anzahl der Personen – geteilt werden. Bei einem verfügbaren Haushaltseinkommen von beispielsweise 2.100 Euro hat jedes der vier Haushaltsmitglieder ein Äquivalenzeinkommen von 1.000 Euro.

Um das mittlere Einkommen zu berechnen, kann statt des arithmetischen Mittels (Durchschnittswert) auch der Median (Zentralwert) verwendet werden. Dabei werden alle Personen/Haushalte ihrem gewichteten Einkommen nach aufsteigend sortiert. Der Median ist der Einkommenswert der Person/des Haushalts, der die Bevölkerung/ Gruppe aller Haushalte in genau zwei Hälften teilt. Das heißt, die eine Hälfte hat ein höheres, die andere ein niedrigeres gewichtetes Einkommen. 60 Prozent dieses Medianwertes stellen die Armutsgefährdungsgrenze dar, 200 Prozent – in manchen Veröffentlichungen auch 300 Prozent – die Einkommensreichtumsgrenze.

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung, die vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) beauftragt wird.

Anteile am Einkommensvolumen nach Dezilen (Zehnteln), in Prozent, 1991 bis 2010*

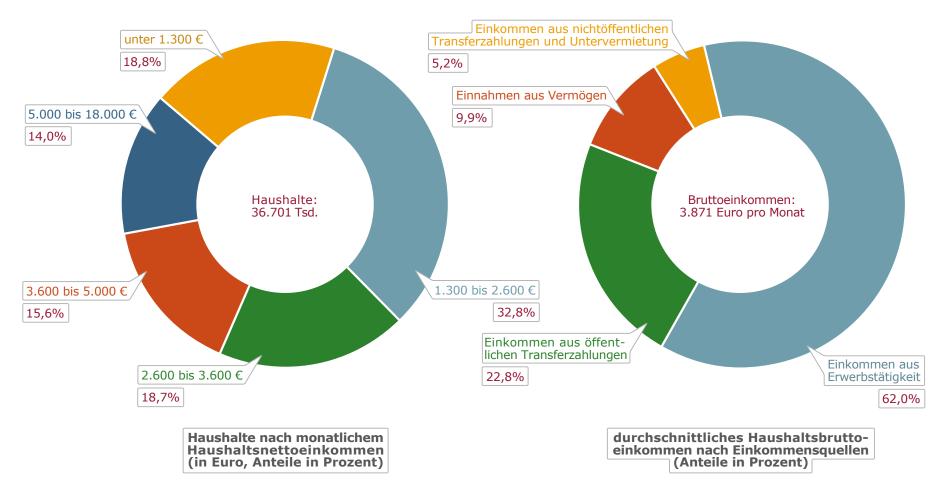
| | 1. Dezil | 2. Dezil | 3. Dezil | 4. Dezil | 5. Dezil | 6. Dezil | 7. Dezil | 8. Dezil | 9. Dezil | 10. Dezil |
|------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|----------|-----------|
| 1991 | 4,1 | 5,8 | 6,8 | 7,7 | 8,6 | 9,5 | 10,6 | 12,1 | 14,3 | 20,5 |
| 1992 | 4,1 | 5,8 | 6,8 | 7,6 | 8,5 | 9,5 | 10,5 | 12,0 | 14,2 | 21,1 |
| 1993 | 4,1 | 5,8 | 6,8 | 7,6 | 8,5 | 9,5 | 10,6 | 12,0 | 14,1 | 21,1 |
| 1994 | 3,8 | 5,7 | 6,7 | 7,6 | 8,5 | 9,5 | 10,6 | 12,0 | 14,2 | 21,4 |
| 1995 | 3,9 | 5,7 | 6,8 | 7,7 | 8,5 | 9,4 | 10,6 | 12,0 | 14,1 | 21,4 |
| 1996 | 4,0 | 5,9 | 6,9 | 7,7 | 8,5 | 9,4 | 10,5 | 11,9 | 14,1 | 21,1 |
| 1997 | 4,0 | 5,9 | 6,9 | 7,7 | 8,5 | 9,4 | 10,4 | 11,9 | 14,1 | 21,2 |
| 1998 | 4,1 | 5,9 | 6,8 | 7,7 | 8,5 | 9,4 | 10,5 | 12,0 | 14,2 | 21,0 |
| 1999 | 4,1 | 5,9 | 6,9 | 7,7 | 8,5 | 9,4 | 10,5 | 12,0 | 14,2 | 21,0 |
| 2000 | 3,9 | 5,7 | 6,8 | 7,7 | 8,5 | 9,4 | 10,5 | 11,9 | 14,1 | 21,4 |
| 2001 | 3,8 | 5,7 | 6,8 | 7,6 | 8,5 | 9,4 | 10,4 | 11,9 | 14,0 | 21,9 |
| 2002 | 3,7 | 5,5 | 6,6 | 7,5 | 8,4 | 9,3 | 10,4 | 11,9 | 14,1 | 22,6 |
| 2003 | 3,7 | 5,5 | 6,6 | 7,5 | 8,4 | 9,3 | 10,4 | 11,8 | 14,1 | 22,7 |
| 2004 | 3,6 | 5,4 | 6,5 | 7,5 | 8,4 | 9,3 | 10,4 | 11,8 | 14,2 | 22,8 |
| 2005 | 3,5 | 5,3 | 6,3 | 7,3 | 8,2 | 9,2 | 10,3 | 11,7 | 14,1 | 24,1 |
| 2006 | 3,6 | 5,3 | 6,4 | 7,3 | 8,2 | 9,2 | 10,4 | 11,8 | 14,3 | 23,5 |
| 2007 | 3,6 | 5,3 | 6,4 | 7,3 | 8,2 | 9,2 | 10,3 | 11,8 | 14,1 | 23,9 |
| 2008 | 3,6 | 5,3 | 6,4 | 7,3 | 8,3 | 9,2 | 10,4 | 11,9 | 14,2 | 23,3 |
| 2009 | 3,6 | 5,3 | 6,4 | 7,3 | 8,3 | 9,3 | 10,5 | 12,0 | 14,2 | 23,2 |
| 2010 | 3,7 | 5,4 | 6,5 | 7,4 | 8,3 | 9,3 | 10,4 | 11,9 | 14,2 | 23,1 |

^{*} Nettoäquivalenzeinkommen nach Einkommensjahr

Quelle: SOEPv28, Personen in Privathaushalten

Einkommen privater Haushalte

Nach Einkommensgruppen (netto) und Einkommensquellen (brutto), 2011



Quelle: Statistisches Bundesamt: Wirtschaftsrechnungen Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de

Bundeszentrale für politische Bildung, 2013, www.bpb.de

Einkommen privater Haushalte

Fakten

Nach Ergebnissen der Laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) verfügten im Jahr 2011 von den hochgerechnet 36,7 Millionen Privathaushalten 6,9 Millionen über ein monatliches Nettoeinkommen von unter 1.300 Euro. Bei 12,1 Millionen lag es bei 1.300 bis unter 2.600 Euro und bei 6,9 Millionen bei 2.600 bis unter 3.600 Euro. 5,7 Millionen Privathaushalte hatten ein monatliches Nettoeinkommen von 3.600 bis unter 5.000 Euro und bei 5,1 Millionen waren es 5.000 bis unter 18.000 Euro.

Die Verteilung der Haushalte auf die einzelnen Einkommensgruppen wird auch durch die Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) 2008 – die im Gegensatz zu den LWR auch Haushalte mit Haupteinkommen aus selbstständiger und landwirtschaftlicher Tätigkeit berücksichtigt – bestätigt: Von den hochgerechnet 39,4 Millionen Privathaushalten hatten 3,4 Millionen ein monatliches Nettoeinkommen von unter 900 Euro. Bei 4,5 Millionen waren es 900 bis unter 1.300 Euro und bei 2,3 Millionen 1.300 bis unter 1.500 Euro. 5,8 Millionen Haushalte hatten ein Einkommen von 1.500 bis unter 2.000 Euro, bei 5,7 Millionen waren es 2.000 bis unter 2.600 Euro. Weitere 6,8 Millionen Privathaushalte verfügten über ein Nettoeinkommen von 2.600 bis unter 3.600 Euro, 5,7 Millionen über 3.600 bis unter 5.000 Euro. Schließlich lag das Nettoeinkommen bei 5,2 Millionen Haushalten bei 5.000 bis unter 18.000 Euro.

Werden die Einkommensgruppen der EVS zu denen der LWR zusammengefasst, hatten 20,2 Prozent der Privathaushalte ein monatliches Nettoeinkommen von unter 1.300 Euro (LWR: 18,8

Prozent), 34,9 Prozent verfügten über 1.300 bis unter 2.600 Euro (LWR: 32,8 Prozent) und bei 17,3 Prozent waren es 2.600 bis unter 3.600 Euro (LWR: 18,7 Prozent). Weiter verfügten 14,6 Prozent über 3.600 bis unter 5.000 Euro (LWR: 15,6 Prozent) und bei 13,1 Prozent lag das Einkommen bei 5.000 bis unter 18.000 Euro (LWR: 14,0 Prozent).

Laut den LWR lag das durchschnittliche Nettoeinkommen der privaten Haushalte im Jahr 2011 bei 2.988 Euro im Monat (Westdeutschland: 3.144 Euro / Ostdeutschland: 2.424 Euro). Bei den Haushalten, bei denen der Haupteinkommensbezieher arbeitslos oder Rentner war, lag das Durchschnittseinkommen mit 1.210 Euro beziehungsweise 2.120 Euro klar unter dem Durchschnitt. Über dem Durchschnitt lag hingegen das monatliche Nettoeinkommen der privaten Haushalte, deren Haupteinkommensbezieher Arbeitnehmer oder Pensionär war – das durchschnittliche Einkommen dieser Haushalte lag bei 3.711 Euro beziehungsweise 3.901 Euro.

Die Daten des Mikrozensus ermöglichen eine Gliederung in Einkommensgruppen, bei der gleichzeitig die Stellung im Beruf berücksichtigt wird. Dabei werden allerdings nicht Haushalte betrachtet, sondern ausschließlich Erwerbstätige. Nach Angaben des Mikrozensus belief sich im Jahr 2011 das monatliche Nettoeinkommen bei 23,4 Prozent der 21,7 Millionen Angestellten auf unter 900 Euro, bei den 10,0 Millionen Arbeitern lag der entsprechende Wert sogar bei 29,1 Prozent. Auch bei den Selbstständigen fiel nahezu jeder Fünfte in diese Einkommensgruppe (19,3 Prozent), bei-

Einkommen privater Haushalte

den Beamten waren es hingegen nur 1,9 Prozent. Auf der anderen Seite verfügten 72,6 Prozent der 2,0 Millionen Beamten über ein monatliches Nettoeinkommen in Höhe von 2.000 Euro oder mehr. Bei den 3,9 Millionen Selbstständigen fanden sich noch gut zwei von fünf Erwerbstätigen in dieser Einkommensgruppe wieder (43,3 Prozent), bei den Angestellten und Arbeitern waren es mit 27,7 beziehungsweise 14,2 Prozent deutlich weniger.

Das durchschnittliche Bruttoeinkommen privater Haushalte betrug im Jahr 2011 monatlich 3.871 Euro (Westdeutschland: 4.090 Euro / Ostdeutschland: 3.080 Euro). Nach Angaben der LWR stammten davon 62,0 Prozent (2.400 Euro) aus Erwerbstätigkeit. Knapp ein Viertel (22,8 Prozent bzw. 884 Euro) entfiel auf Transferzahlungen des Staates (darunter in erster Linie Renten der gesetzlichen Rentenversicherung und staatliche Pensionen, aber auch Kindergeld, Arbeitslosengeld I und II, Sozialgeld). Einnahmen aus Vermögen trugen zu 9,9 Prozent (385 Euro) zum Haushaltsbruttoeinkommen bei (fast drei Viertel der Einnahmen beruhten dabei auf dem finanziellen Vorteil, der durch die eigene Nutzung von Wohneigentum entsteht). Schließlich stammten durchschnittlich 5,2 Prozent des Bruttoeinkommens der Privathaushalte aus nichtöffentlichen Transferzahlungen und aus Untervermietung (202 Euro).

Datenquelle

Statistisches Bundesamt: Wirtschaftsrechnungen, Einkommensund Verbrauchsstichprobe (EVS), Mikrozensus

Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Generell werden Personen in Gemeinschaftsunterkünften und Anstalten (darunter Personen in Alters- und Pflegeheimen, Angehörige der Bereitschaftspolizei, der Bundespolizei und der Bundeswehr) nicht in die Erhebung im Rahmen der Laufenden Wirtschaftsrechnungen (LWR) einbezogen. Auch Obdachlose und Haushalte, deren monatliches Nettoeinkommen 18.000 Euro und mehr beträgt, werden nicht erfasst. Zudem ist für die LWR eine Einbeziehung der Haushalte von Selbstständigen sowie Landwirten nach gesetzlichen Vorgaben nicht zulässig.

Der Mikrozensus ist eine repräsentative Haushaltsbefragung der amtlichen Statistik in Deutschland. Rund 830.000 Personen in etwa 370.000 privaten Haushalten und Gemeinschaftsunterkünften werden stellvertretend für die gesamte Bevölkerung zu ihren Lebensbedingungen befragt. Dies sind ein Prozent der Bevölkerung, die nach einem festgelegten statistischen Zufallsverfahren ausgewählt werden. Die Befragung ist absolut vertraulich und die Daten werden nur für statistische Zwecke verwendet.

■ Einkommen privater Haushalte

Nach Einkommensgruppen (netto) und Einkommensquellen (brutto), 2011

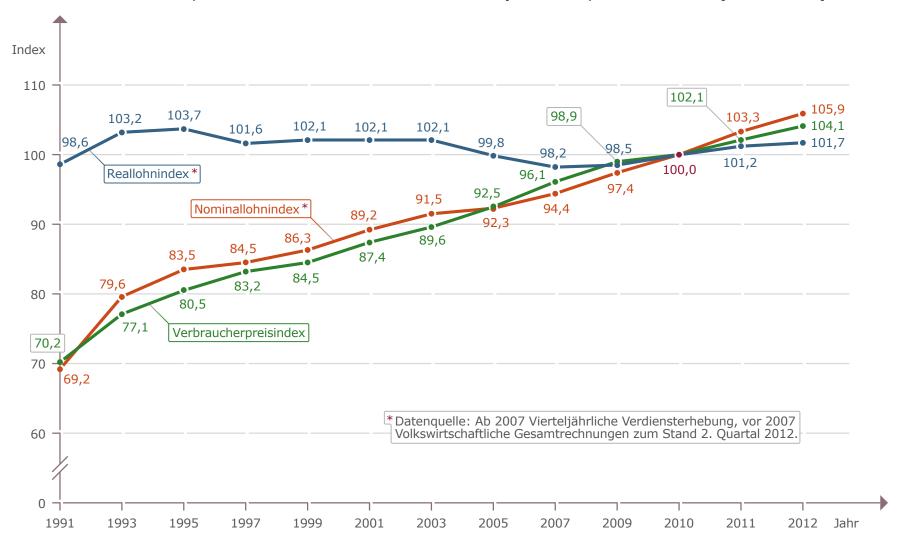
| monatliches Haushaltsnettoeinkommen von bis unter Euro | Haushalte, in Tsd. | Anteile, in Prozent | Personen je Haushalt |
|---|-----------------------|------------------------|-------------------------|
| insgesamt | 36.701 | 100,0 | 2,0 |
| davon: | | | |
| unter 1.300 | 6.902 | 18,8 | 1,2 |
| 1.300 bis 2.600 | 12.053 | 32,8 | 1,6 |
| 2.600 bis 3.600 | 6.873 | 18,7 | 2,1 |
| 3.600 bis 5.000 | 5.733 | 15,6 | 2,6 |
| 5.000 bis 18.000 | 5.139 | 14,0 | 3,0 |

| | durchschnittliches Haushaltsbruttoeinkommen pro Monat, in Euro | Anteile, in Prozent |
|--|--|------------------------|
| insgesamt | 3.871 | 100,0 |
| davon: | | |
| Einkommen aus Erwerbstätigkeit | 2.400 | 62,0 |
| Einkommen aus öffentlichen Transferzahlungen | 884 | 22,8 |
| Einnahmen aus Vermögen | 385 | 9,9 |
| Einkommen aus nichtöffentlichen Transferzahlungen und Untervermietung | 202 | 5,2 |

Quelle: Statistisches Bundesamt: Wirtschaftsrechnungen

Reale und nominale Lohnentwicklung

Reallohnindex, Nominallohnindex sowie Verbraucherpreisindex, 1991 bis 2012 (2010 = 100)



Quelle: Statistisches Bundesamt: Verdienste und Arbeitskosten

Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de

Bundeszentrale für politische Bildung, 2013, www.bpb.de

Reale und nominale Lohnentwicklung

Fakten

Der Nominallohnindex bildet die Veränderung der durchschnittlichen Bruttomonatsverdienste einschließlich der Sonderzahlungen im Produzierenden Gewerbe und im Dienstleistungsbereich ab. Er bezieht sich auf die vollzeit-, teilzeit- und geringfügig beschäftigten Arbeitnehmer. Der Verbraucherpreisindex spiegelt die Entwicklung der Preise wider. Der Reallohnindex berücksichtigt sowohl die Entwicklung der Verdienste als auch die Preisentwicklung. Bei einer positiven Veränderungsrate des Reallohnindex sind die Verdienste stärker gestiegen als die Verbraucherpreise, bei einer negativen Veränderungsrate ist es entsprechend umgekehrt.

In den letzten 20 Jahren hat sich der Reallohnindex insgesamt nur wenig verändert – die Steigerung der Bruttomonatsverdienste wurde also im Wesentlichen durch die Steigerung der Verbraucherpreise aufgehoben. Zwischen 1991 und 2012 stieg der Index – abseits der Schwankungen im Zeitverlauf – von 98,6 auf 101,7. Das entspricht einem Plus von lediglich 3,1 Prozent. Wird der Zeitraum 1992 bis 2012 betrachtet, sank der Index sogar um 1,6 Prozent. Auf die Stagnation des Index in den Jahren 1999 bis 2003 (jeweils 102,1), folgte ein Rückgang auf 98,2 bis zum Jahr 2007. Erst in den Jahren nach 2007 stiegen die Bruttolöhne stärker als die Preise – bis 2012 erhöhte sich der Index auf 101,7, gegenüber dem Jahr 2007 entspricht das einem Plus von 3,6 Prozent.

Die nominalen Bruttomonatsverdienste aller Arbeitnehmer stiegen zwischen 2007 und 2012 im Durchschnitt um 12,2 Prozent. Allerdings bestehen Unterschiede zwischen den einzelnen Arbeitnehmergruppen. Beispielsweise sind die nominalen Bruttomo-

natsverdienste für Arbeitnehmer in leitender Stellung (plus 15,5 Prozent) und für herausgehobene Fachkräfte (plus 12,8 Prozent) überdurchschnittlich stark gestiegen. Fachkräfte (plus 10,9 Prozent), angelernte Arbeitnehmer (plus 10,0 Prozent) und ungelernte Arbeitnehmer (plus 9,8 Prozent) konnten zwar auch die Steigerung der Verbraucherpreise (plus 8,3 Prozent) kompensieren, die Verdienste nahmen aber trotzdem nur unterdurchschnittlich zu. Entsprechend hat sich der Lohnabstand zwischen den einzelnen Arbeitnehmergruppen von 2007 bis 2012 vergrößert.

Nicht nur die nominalen Bruttomonatsverdienste der einzelnen Arbeitnehmergruppen haben sich unterschiedlich entwickelt. Für den Zeitraum 2007 bis 2012 bestehen auch Unterschiede zwischen West- und Ostdeutschland (plus 11,9 Prozent / plus 13,9 Prozent), zwischen Männern und Frauen (plus 11,9 Prozent / plus 12,8 Prozent) und zwischen Voll- und Teilzeitbeschäftigten sowie geringfügig Beschäftigten (plus 11,9 Prozent / plus 13,7 Prozent / plus 8,3 Prozent).

Im Jahr 2012 lag der durchschnittliche Bruttomonatsverdienst der vollzeitbeschäftigten Arbeitnehmer in Deutschland bei 3.391 Euro pro Monat (Männer: 3.595 Euro / Frauen: 2.925 Euro). Sonderzahlungen – zum Beispiel Urlaubs- oder Weihnachtsgeld – sind dabei nicht berücksichtigt. Die Bereiche "Energieversorgung", "Erbringung von Finanz- und Versicherungsdienstleistungen" sowie "Information und Kommunikation" waren nach Angaben des Statistischen Bundesamtes im Jahr 2012 die Bereiche mit den höchsten Verdiensten. Die durchschnittlichen Bruttoverdienste der Vollzeitbe-

Reale und nominale Lohnentwicklung

schäftigten lagen hier zwischen 4.480 und 4.413 Euro pro Monat. Die niedrigsten Bruttomonatsverdienste wurden im "Gastgewerbe" mit 2.002 Euro gezahlt.

Innerhalb der Bereiche ist die Spannbreite bei den Verdiensten noch ausgeprägter. Die Branche "Gewinnung von Erdöl und Erdgas" (6.862 Euro) steht an der Spitze der Skala, vor "Kokerei und Mineralölverarbeitung" (5.244 Euro) sowie "Verwaltung und Führung von Unternehmen und Betrieben; Unternehmensberatung" (4.889 Euro). Am unteren Ende rangieren die Bereiche "Vermittlung und Überlassung von Arbeitskräften" (1.841 Euro), "Gastronomie" (1.968 Euro) sowie "Beherbergung" (2.032 Euro).

Datenquelle

Statistisches Bundesamt: Verdienste und Arbeitskosten, www.destatis.de

Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Die Angaben beziehen sich – soweit nicht anders angegeben – auf das Produzierende Gewerbe und den Dienstleistungsbereich ohne Sonderzahlungen.

Das Statistische Bundesamt weist darauf hin, dass die "veröffentlichten Verdienstangaben arithmetische Mittelwerte sind. Wichtig für die Interpretation dieser Werte ist eine Vorstellung über die Verteilung der Beschäftigten um diesen Mittelwert: Aus der Verdienststrukturerhebung 2010 ist bekannt, dass knapp 2 von 3 Vollzeitbeschäftigten (62 Prozent) weniger verdienen als den gesamtwirtschaftlichen Durchschnittswert; nur ein gutes Drittel

(38 Prozent) hat höhere Bruttoverdienste. Dieses Drittel hat so hohe Verdienste, dass der Durchschnittswert für alle Beschäftigten "nach oben" gezogen wird.

■ Reale und nominale Lohnentwicklung (Teil 1)

Reallohnindex, Nominallohnindex sowie Verbraucherpreisindex, 1991 bis 2012

| | Reallo | ohnindex* | Nomina | llohnindex* | Verbraucherpreisindex | | |
|------|------------|---|------------|---|-----------------------|---|--|
| | 2010 = 100 | Veränderung zum Vorjahreszeit- raum, in Prozent | 2010 = 100 | Veränderung zum Vorjahreszeit- raum, in Prozent | 2010 = 100 | Veränderung zum Vorjahreszeit- raum, in Prozent | |
| 1991 | 98,6 | _ | 69,2 | _ | 70,2 | _ | |
| 1992 | 103,4 | 4,9 | 76,3 | 10,3 | 73,8 | 5,1 | |
| 1993 | 103,2 | -0,1 | 79,6 | 4,3 | 77,1 | 4,5 | |
| 1994 | 102,5 | -0,7 | 81,1 | 1,9 | 79,1 | 2,6 | |
| 1995 | 103,7 | 1,2 | 83,5 | 3,0 | 80,5 | 1,8 | |
| 1996 | 103,6 | -0,2 | 84,5 | 1,2 | 81,6 | 1,4 | |
| 1997 | 101,6 | -1,9 | 84,5 | 0,0 | 83,2 | 2,0 | |
| 1998 | 101,4 | -0,1 | 85,2 | 0,8 | 84,0 | 1,0 | |
| 1999 | 102,1 | 0,7 | 86,3 | 1,3 | 84,5 | 0,6 | |
| 2000 | 102,1 | 0,0 | 87,5 | 1,4 | 85,7 | 1,4 | |
| 2001 | 102,1 | 0,0 | 89,2 | 1,9 | 87,4 | 2,0 | |
| 2002 | 102,1 | 0,1 | 90,5 | 1,5 | 88,6 | 1,4 | |
| 2003 | 102,1 | 0,0 | 91,5 | 1,1 | 89,6 | 1,1 | |
| 2004 | 101,1 | -1,0 | 92,0 | 0,5 | 91,0 | 1,6 | |

^{*} Datenquelle: Ab 2007 Vierteljährliche Verdiensterhebung, vor 2007 Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen zum Stand 2. Quartal 2012.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Verdienste und Arbeitskosten

■ Reale und nominale Lohnentwicklung (Teil 2)

Reallohnindex, Nominallohnindex sowie Verbraucherpreisindex, 1991 bis 2012

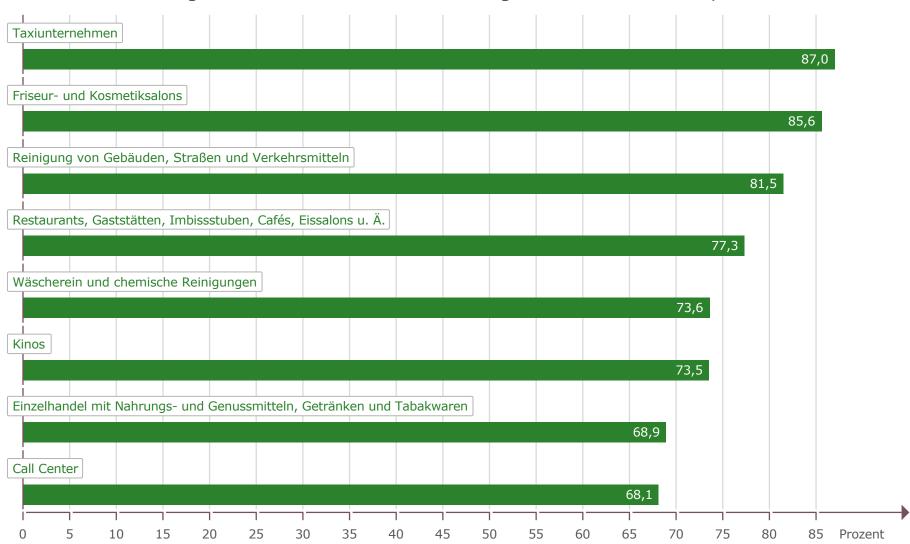
| | Reallohnindex* | | Nominallohnindex* | | Verbraucherpreisindex | |
|------|----------------|---|-------------------|---|-----------------------|---|
| | 2010 = 100 | Veränderung zum Vorjahreszeit- raum, in Prozent | 2010 = 100 | Veränderung zum Vorjahreszeit- raum, in Prozent | 2010 = 100 | Veränderung zum Vorjahreszeit- raum, in Prozent |
| 2005 | 99,8 | -1,3 | 92,3 | 0,3 | 92,5 | 1,6 |
| 2006 | 99,0 | -0,7 | 93,0 | 0,8 | 93,9 | 1,5 |
| 2007 | 98,2 | -0,8 | 94,4 | 1,5 | 96,1 | 2,3 |
| 2008 | 98,7 | 0,5 | 97,3 | 3,1 | 98,6 | 2,6 |
| 2009 | 98,5 | -0,2 | 97,4 | 0,1 | 98,9 | 0,3 |
| 2010 | 100,0 | 1,5 | 100,0 | 2,7 | 100,0 | 1,1 |
| 2011 | 101,2 | 1,2 | 103,3 | 3,3 | 102,1 | 2,1 |
| 2012 | 101,7 | 0,5 | 105,9 | 2,5 | 104,1 | 2,0 |

^{*} Datenquelle: Ab 2007 Vierteljährliche Verdiensterhebung, vor 2007 Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen zum Stand 2. Quartal 2012.

Quelle: Statistisches Bundesamt: Verdienste und Arbeitskosten

Niedriglohnbezieher (Teil 1)

Wirtschaftszweige mit den höchsten Anteilen an Niedriglohnbeziehern in Prozent, 2010



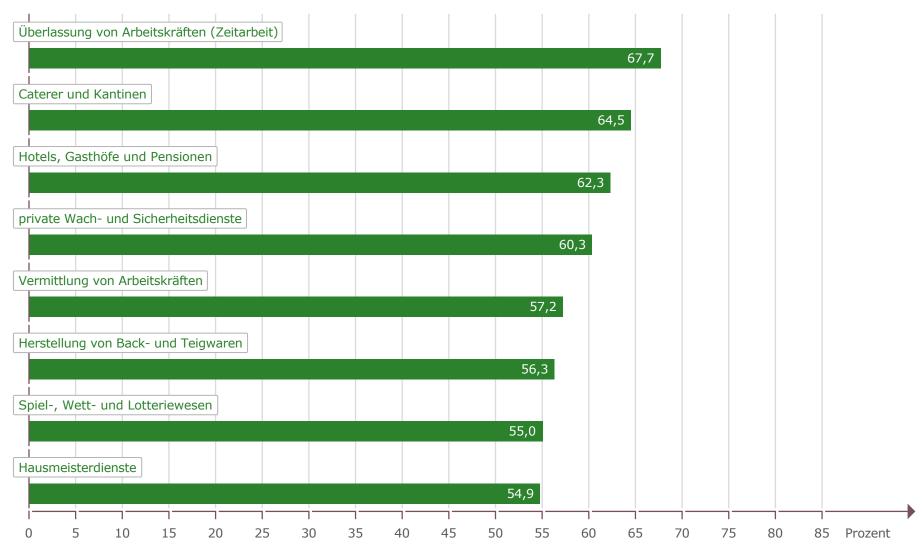
Quelle: Statistisches Bundesamt: www.destatis.de, Niedriglohn und Beschäftigung 2010

Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de

Bundeszentrale für politische Bildung, 2013, www.bpb.de

Niedriglohnbezieher (Teil 2)

Wirtschaftszweige mit den höchsten Anteilen an Niedriglohnbeziehern in Prozent, 2010



Quelle: Statistisches Bundesamt: www.destatis.de, Niedriglohn und Beschäftigung 2010

Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de

Bundeszentrale für politische Bildung, 2013, www.bpb.de

Niedriglohnbezieher

Fakten

In der Verdienststrukturerhebung des Statistischen Bundesamtes wird von einem Niedriglohn gesprochen, wenn der Verdienst eines Beschäftigten kleiner als zwei Drittel des mittleren Verdienstes ist (Median). Die so bestimmte Niedriglohngrenze, unterhalb derer alle Verdienste als Niedriglöhne gelten, lag im Jahr 2010 bei 10,36 Euro Bruttostundenverdienst beziehungsweise bei 1.907 Euro Bruttomonatsverdienst bei Vollzeitbeschäftigten (bezogen auf das Produzierende Gewerbe, marktbestimmte und nichtmarktbestimmte Dienstleistungen).

Ausgehend von dieser Niedriglohngrenze und bezogen auf alle erfassten Arbeitnehmer lag die Niedriglohnquote in Deutschland im Jahr 2010 bei 20,6 Prozent (Vollzeitbeschäftigte: 15,9 Prozent) – das heißt, dass gut jeder fünfte Arbeitnehmer einen Niedriglohn erhielt. Im Jahr 2006 lag der Anteil der Beschäftigten mit Niedriglohn noch bei 18,7 Prozent (Vollzeitbeschäftigte: 14,4 Prozent). Mit dieser Steigerung setzt sich ein längerfristiger Trend fort: Ausgehend von den Angaben der Gehalts- und Lohnstrukturerhebung, bei der weniger Vollzeit- und Teilzeitbeschäftigte erfasst werden (Produzierendes Gewerbe und marktbestimmte Dienstleistungen), erhöhte sich die Niedriglohnquote zwischen 2001 und 2010 von 17,4 auf 21,7 Prozent.

Das Statistische Bundesamt weist darauf hin, dass die Höhe der Niedriglohnquote viel mit der Branche und der Tarifbindung in der Branche zu tun hat: Bei nicht tarifgebundenen Arbeitgebern erhielt im Jahr 2010 fast ein Drittel der Beschäftigten einen Niedriglohn (31,0 Prozent). Bei tarifgebundenen Arbeitgebern waren es mit 11,9 Prozent deutlich weniger. Die Wirtschaftszweige mit den höchsten Anteilen an Niedriglohnbeziehern waren dabei Taxiunternehmen (87,0 Prozent), Friseur- und

Kosmetiksalons (85,6 Prozent) sowie das Reinigungsgewerbe (81,5 Prozent). Aber auch in Restaurants, Cafés und Gaststätten (77,3 Prozent), in Wäschereien und chemischen Reinigungen (73,6 Prozent) sowie in Kinos (73,5 Prozent) gab es besonders viele Beschäftigte mit Niedriglohn. Von den zwanzig Branchen mit dem höchsten Anteil an Niedriglohnbeziehern wiesen dabei nur vier eine Tarifbindung für die Mehrheit der Beschäftigten auf.

Nach Ergebnissen der Verdienststrukturerhebung 2010 erhielten 26,5 Prozent der beschäftigten Frauen einen Niedriglohn, bei den Männern lag der entsprechende Anteil bei 15,8 Prozent. Bezogen auf einzelne Altersgruppen hatten die Beschäftigten im Alter zwischen 15 und unter 25 Jahren mit 51,3 Prozent die mit Abstand höchste Niedriglohnquote, schon bei den 25- bis unter 35-Jährigen lag sie bei 22,7 Prozent. Von den 35- bis unter 45-Jährigen beziehungsweise den 45- bis unter 55-Jährigen erhielt rund jeder sechste Beschäftigte einen Niedriglohn (16,3 bzw. 16,2 Prozent), bei den 55- bis unter 65-Jährigen war es genau jeder Fünfte. Weiter war die Niedriglohnquote der Beschäftigten ohne anerkannte Berufsausbildung etwa dreimal so hoch wie die der Beschäftigten mit anerkannter Berufsausbildung (52,8 gegenüber 17,7 Prozent). Die Niedriglohnquote der Beschäftigten mit Hochschulabschluss lag im Jahr 2010 bei lediglich 1,7 Prozent.

Über alle Branchen hinweg betrachtet sind die meisten Beschäftigten, die einen Niedriglohn erhalten, atypisch beschäftigt (Teilzeitbeschäftigungen mit bis zu 20 Wochenarbeitsstunden, befristete Beschäftigungen, Zeitarbeit und geringfügige Beschäftigungen/Mini-Jobs). Während bezogen auf die Normalarbeitsverhältnisse (2010: 23,1 Mio.

Niedriglohnbezieher

Personen) rund jeder Zehnte einen Verdienst unter der Niedriglohngrenze erhielt (10,8 Prozent), war es unter atypisch Beschäftigten (7,8 Mio. Personen) fast jeder Zweite (49,8 Prozent). Dabei erhielt bei den Teilzeitbeschäftigten (4,9 Mio. Personen) etwa jeder Fünfte einen Niedriglohn (20,9 Prozent) und bei den befristet Beschäftigten (2,8 Mio. Personen) rund jeder Dritte (33,5 Prozent). Besonders hohe Niedriglohnanteile wiesen die Zeitarbeitnehmer (742.000 Personen) und die geringfügig Beschäftigten (2,5 Mio. Personen) mit 67,7 beziehungsweise 84,3 Prozent auf. Atypisch Beschäftigte verdienen im Mittel also deutlich weniger als Normalarbeitnehmer. Im Jahr 2010 waren es – gemessen am Median – 10,36 Euro brutto je Stunde. Das sind 39,4 Prozent weniger als bei Normalarbeitnehmern, die 17,09 Euro verdienten.

In Bezug auf die atypische Beschäftigung ist zu beachten, dass Mehrfachzählungen möglich sind, Arbeitnehmer also in mehr als einer Untergruppe vertreten sein können. Zudem muss beim Vergleich der Bruttostundenverdienste berücksichtigt werden, dass diese Unterschiede nicht allein auf die Beschäftigungsart zurückzuführen sind. Zum Beispiel verringert sich der Unterschied zwischen atypisch Beschäftigten und Normalarbeitnehmern mit zunehmender Qualifikation: So betrug der entsprechende Verdienstabstand bei Beschäftigten ohne anerkannte Berufsausbildung 37,8 Prozent, bei Beschäftigten mit Hochschulabschluss lag er bei 17,3 Prozent.

Datenguelle

Statistisches Bundesamt: Niedriglohn und Beschäftigung 2010, www.destatis.de.

Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Unter einem Normalarbeitsverhältnis wird ein abhängiges Beschäftigungsverhältnis verstanden, das in Vollzeit oder Teilzeit mit einer Wochenarbeitszeit von mindestens 21 Stunden und unbefristet ausgeübt wird. Ein Normalarbeitnehmer arbeitet direkt in dem Unternehmen, mit dem er einen Arbeitsvertrag hat und ist voll in die sozialen Sicherungssysteme wie Arbeitslosen-, Renten- und Krankenversicherung integriert.

Der Medianverdienst teilt die betrachteten Verdienste in genau zwei Hälften, das heißt, genau eine Hälfte der Beschäftigten verdient weniger und die andere Hälfte mehr als diesen Wert. Gemäß einer international verwendeten Definition, auf die auch das Statistische Bundesamt zurückgreift, wird von einem Niedriglohn gesprochen, wenn der Verdienst eines Beschäftigten kleiner als zwei Drittel des Medianverdienstes ist.

Das Statistische Bundesamt weist darauf hin, dass – zur Entlastung der Wirtschaft – bestimmte Arbeitnehmergruppen nicht in die Verdienststrukturerhebung einbezogen werden (Arbeitnehmer der Land- und Forstwirtschaft sowie der Fischerei, Hauspersonal und Arbeitnehmer, die in Betrieben mit weniger als zehn Arbeitnehmern tätig sind). Dies hat jedoch zur Folge, dass im Bereich des Niedriglohns Angaben zur Gesamtzahl fehlen und dass die Angaben zur Verbreitung von geringen Verdiensten als Untergrenze zu betrachten sind, da die nicht einbezogenen Arbeitnehmer im Durchschnitt geringere Verdienste haben als die einbezogenen Arbeitnehmer. Die Verdienststrukturerhebung 2010 basiert auf Angaben für 1,9 Millionen abhängig Beschäftigte.

■ Niedriglohnbezieher

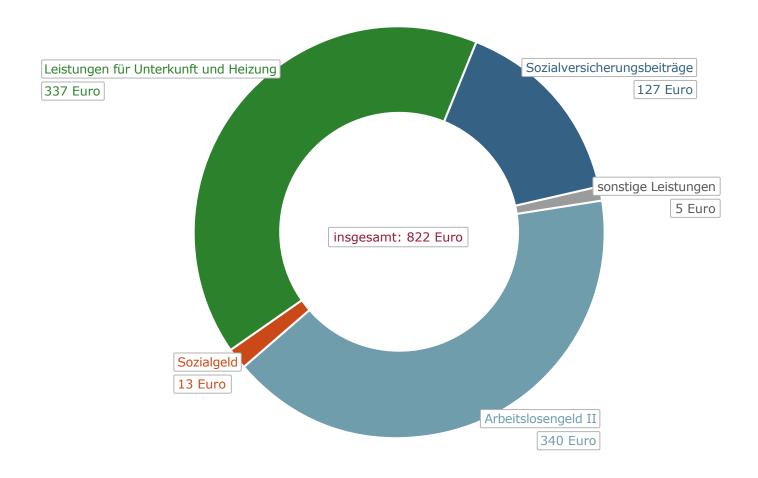
Wirtschaftszweige mit den höchsten Anteilen an Niedriglohnbeziehern in Prozent, 2010

| | Anteil der Niedriglohn- bezieher, in Prozent |
|--|---|
| Taxiunternehmen | 87,0 |
| Friseur- und Kosmetiksalons | 85,6 |
| Reinigung von Gebäuden, Straßen und Verkehrsmitteln | 81,5 |
| Restaurants, Gaststätten, Imbissstuben, Cafés, Eissalons u. Ä. | 77,3 |
| Wäscherein und chemische Reinigungen | 73,6 |
| Kinos | 73,5 |
| Einzelhandel mit Nahrungs- und Genussmitteln, Getränken und Tabakwaren (in Verkaufsräumen) | 68,9 |
| Call Center | 68,1 |
| Überlassung von Arbeitskräften (Zeitarbeit) | 67,7 |
| Caterer und Kantinen | 64,5 |
| Hotels, Gasthöfe und Pensionen | 62,3 |
| private Wach- und Sicherheitsdienste | 60,3 |
| Vermittlung von Arbeitskräften | 57,2 |
| Herstellung von Back- und Teigwaren | 56,3 |
| Spiel-, Wett- und Lotteriewesen | 55,0 |
| Hausmeisterdienste | 54,9 |

Quelle: Statistisches Bundesamt: www.destatis.de, Niedriglohn und Beschäftigung 2010

Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II)

Durchschnittliche Geldleistungen je Bedarfsgemeinschaft (BG) pro Monat, in Euro, 2012



■ Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II)

Fakten

Seit der Zusammenführung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe im Jahr 2005 haben alle erwerbsfähigen Leistungsberechtigten (eLb) und ihre Angehörigen Anspruch auf Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch Zweites Buch (SGB II). Die Leistungen aus der Grundsicherung für Arbeitsuchende setzen sich dabei aus dem Arbeitslosengeld II (ALG II) und dem Sozialgeld zusammen und sollen den Mindestbedarf beziehungsweise das Existenzminimum sichern. Die Höhe der jeweiligen Leistung richtet sich nach dem Gesamtbedarf abzüglich der jeweils anrechenbaren Einkommen und Vermögen.

Arbeitslosengeld II erhalten alle erwerbsfähigen Leistungsberechtigten. Es umfasst die Regelbedarfe, Leistungen für Mehrbedarfe, Einmalleistungen sowie Leistungen für Unterkunft und Heizung. Die nicht erwerbsfähigen Mitglieder in der Bedarfsgemeinschaft (wie zum Beispiel Kinder unter 15 Jahren) erhalten Sozialgeld, das sich aus den gleichen Komponenten wie das Arbeitslosengeld II zusammensetzt. Geldleistungen der Grundsicherung sind zeitlich nicht begrenzt, sie werden so lange bewilligt, wie Hilfebedürftigkeit vorliegt. Die nicht erwerbsfähigen Personen, die nicht in einer Bedarfsgemeinschaft mit erwerbsfähigen Leistungsberechtigten leben, erhalten Leistungen im Rahmen der Sozialhilfe (SGB XII).

Erwerbsfähige Leistungsberechtigte (eLb; Arbeitslosengeld-II-Empfänger) sind Personen, die erwerbsfähig und hilfebedürftig sind und die das 15. Lebensjahr vollendet und die von Jahrgang zu Jahrgang verschiedene Altersgrenze zwischen 65 und 67 Jahren (§ 7a SGB II) noch nicht erreicht haben. Erwerbsfähig ist, wer mindestens drei Stunden täglich unter den üblichen Bedingungen des Arbeitsmarktes

arbeiten kann. Hilfebedürftig ist, wer seinen Lebensunterhalt und den Lebensunterhalt der in der Bedarfsgemeinschaft lebenden Personen nicht aus eigenen Mitteln sichern kann. Zu den erwerbsfähigen Leistungsberechtigten gehören Erwerbstätige, deren Einkommen nicht zur Deckung des Lebensunterhalts ausreicht, Arbeitslose sowie Personen, die aufgrund berechtigter Einschränkungen (zum Beispiel Kinderbetreuung, Pflege eines Angehörigen, Schulbesuch) dem Arbeitsmarkt derzeit nicht zur Verfügung stehen.

Der sogenannte Regelbedarf ist Teil des Arbeitslosengeldes II beziehungsweise des Sozialgeldes das erwerbsfähige beziehungsweise nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte erhalten. Der jeweils jährlich zum 1. Januar angepasste Regelbedarf soll die Kosten für Ernährung, Kleidung, Haushaltsenergie (ohne Heizung und Warmwassererzeugung), Körperpflege, Hausrat, Bedürfnisse des täglichen Lebens sowie die Beziehungen zur Umwelt und die Teilnahme am kulturellen Leben pauschal abdecken. Einen Anspruch auf den vollen Regelbedarf haben Alleinstehende, Alleinerziehende sowie Volljährige, deren Partner minderjährig ist. Er beträgt seit dem 1. Januar 2013 bundeseinheitlich 382 Euro (2014: 391 Euro). Der Regelbedarf für volljährige Partner beträgt jeweils 345 Euro (2014: 353 Euro). Kinder, die jünger als 6 Jahre sind, erhalten 224 Euro, sechs- bis einschließlich dreizehnjährige Kinder 255 Euro (2014: 229 bzw. 261 Euro). Kinder beziehungsweise Jugendliche zwischen 14 und unter 18 Jahren erhalten 289 Euro (2014: 296 Euro). Junge Erwachsene ab 18 Jahren, die noch keine 25 Jahre alt sind und bei ihren Eltern wohnen oder Personen zwischen 15 und unter 25 Jahren, die ohne Zusicherung des kommunalen Trägers umgezogen sind, erhalten 306 Euro (2014:

Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II)

313 Euro). Junge Erwachsene, die 25 Jahre oder älter sind, müssen einen eigenen Antrag auf ALG II stellen, unabhängig davon, ob sie in einer eigenen Wohnung oder bei den Eltern wohnen. Personen, die in einem eigenen Haushalt leben, bilden eine eigene Bedarfsgemeinschaft, wenn sie mindestens 15 Jahre alt sind.

Neben dem Regelbedarf werden – soweit diese angemessen sind – die Kosten der Unterkunft und Heizung in der Höhe der tatsächlichen Aufwendungen übernommen. Sonstige Leistungen sind zum Beispiel Mehrbedarfsleistungen für Schwangere, Alleinerziehende und erwerbsfähige behinderte Leistungsberechtigte sowie Erstausstattung der Wohnung und im Bereich Bekleidung (auch bei Schwangerschaft und Geburt). Schließlich werden für Bezieher von Arbeitslosengeld II Beiträge zur gesetzlichen Kranken- und Pflegeversicherung abgeführt (bis Ende 2010 auch Beiträge zur gesetzlichen Rentenversicherung).

Die Gesamtzahl der Leistungsberechtigten lag im Jahresdurchschnitt 2012 bei 6,14 Millionen – so wenige wie in keinem Jahr zuvor seit Einführung der Grundsicherung für Arbeitsuchende 2005. Von den Leistungsberechtigten waren 4,44 Millionen erwerbsfähige Leistungsberechtigte (72,3 Prozent) und 1,70 Millionen nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte (27,7 Prozent). 68,4 Prozent aller Leistungsberechtigten entfielen auf Westdeutschland, 31,6 Prozent auf Ostdeutschland. Unter den erwerbsfähigen Leistungsberechtigten waren 48,5 Prozent männlich, 78,8 Prozent deutsch, 13,8 Prozent alleinerziehend und 42,9 Prozent arbeitslos. Von den nicht erwerbsfähigen Leistungsberechtigten waren 51,2 Prozent männlich und 85,3 Prozent deutsch. 95,3 Prozent der nicht erwerbsfähigen Leistungsbe-

rechtigten waren Kinder unter 15 Jahre (1,62 Mio., 26,4 Prozent aller Leistungsempfänger).

Die 6,14 Millionen Leistungsberechtigten im Jahr 2012 lebten in 3,33 Millionen Bedarfsgemeinschaften (1,8 Personen je BG). In deutlich mehr als der Hälfte aller Bedarfsgemeinschaften lebte dabei nur eine Person (56,5 Prozent) und in fast drei Vierteln lediglich ein erwerbsfähiger Leistungsberechtigter (72,4 Prozent). Bei 29,6 Prozent lebte mindestens ein unter 15-jähriges Kind in der Bedarfsgemeinschaft.

Die Zahlungsansprüche der Bedarfsgemeinschaften lagen im Jahr 2012 insgesamt bei 32,80 Milliarden Euro. Dabei erhielt jede Bedarfsgemeinschaft durchschnittlich 822 Euro pro Monat. Davon entfielen im Durchschnitt 340 Euro auf das Arbeitslosengeld II, 13 Euro auf das Sozialgeld, 337 Euro auf Leistungen für Unterkunft und Heizung, 127 auf Sozialversicherungsbeiträge sowie 5 Euro auf sonstige Leistungen.

Datenquelle

Bundesagentur für Arbeit (BA): Statistik der Grundsicherung für Arbeitsuchende nach dem SGB II, Analyse der Grundsicherung für Arbeitsuchende 05/2013

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Zu einer Bedarfsgemeinschaft (BG) gehört mindestens ein erwerbsfähiger Leistungsberechtigter (eLb). Sie kann weitere erwerbsfähige sowie nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte (nEf) umfassen. Von den erwerbsfähigen Leistungsberechtigten der Bedarfsgemeinschaft

■ Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II)

wird erwartet, dass sie ihr Einkommen und Vermögen zur Deckung des Gesamtbedarfs der leistungsberechtigten Personen der Bedarfsgemeinschaft einsetzen. Der Begriff der Bedarfsgemeinschaft ist dabei enger gefasst als derjenige der Haushaltsgemeinschaft, zu der alle Personen gehören, die auf Dauer mit einer Bedarfsgemeinschaft in einem Haushalt leben. So zählen zum Beispiel ein Kind, das älter als 25 Jahre ist, Großeltern und Enkelkinder sowie sonstige Verwandte und Verschwägerte nicht zur Bedarfsgemeinschaft.

Nicht erwerbsfähige Leistungsberechtigte (nEf) sind alle Personen innerhalb einer Bedarfsgemeinschaft, die noch nicht im erwerbsfähigen Alter sind (unter 15 Jahren) sowie Personen, die aufgrund ihrer gesundheitlichen Leistungsfähigkeit oder rechtlicher Einschränkungen nicht in der Lage sind, mindestens 3 Stunden täglich unter den üblichen Bedingungen des allgemeinen Arbeitsmarktes zu arbeiten.

Die "jahrgangsspezifischen Regelungen zur Altersgrenze nach § 7a SGB II" finden Sie hier:

http://www.gesetze-im-internet.de/sgb_2/__7a.html

Von der Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II) ist die Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsminderung, die zum Bereich der Sozialhilfe (SGB XII) gehört, zu unterscheiden.

Grundsicherung für Arbeitsuchende (SGB II)

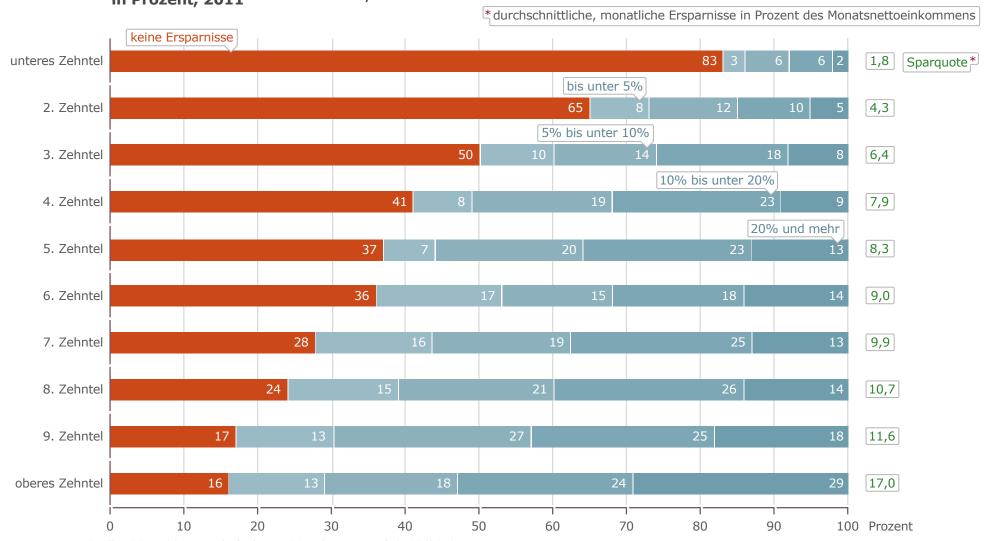
Geldleistungen je Bedarfsgemeinschaft (BG) pro Monat, in Euro, 2012

| insgesamt | 822 |
|--------------------------------------|---------------------------------------|
| | |
| Nettoleistungen* | 686 |
| | Arbeitslosengeld II |
| insgesamt je BG | 340 |
| Regelleistung je BG | 318 |
| Regelleistung je BG mit Leistung | 355 |
| | Sozialgeld |
| insgesamt je BG | 13 |
| Regelleistung je BG | 13 |
| Regelleistung je BG mit Leistung | 92 |
| | Leistungen für Unterkunft und Heizung |
| insgesamt je BG | 337 |
| laufende Leistung je BG | 332 |
| laufende Leistung je BG mit Leistung | 348 |
| | Sozialversicherungsbeiträge |
| insgesamt je BG | 127 |
| | sonstige Leistungen |
| insgesamt je BG | 5 |

^{*} Nettoleistungen umfassen Arbeitslosengeld II, Sozialgeld und laufende Leistungen für Unterkunft und Heizung, nicht enthalten sind Sozialversicherungsbeiträge und sonstige Leistungen.

■ Sparverhalten nach Einkommen

Haushalte nach Einkommenszehnteln (Dezile), Anteil der Ersparnisse am monatlichen Haushaltseinkommen in Prozent, 2011



Quelle: SOEPv28; Wirtschaftsdienst, 93. Jahrgang, Heft 2, 02/2013 Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de

Bundeszentrale für politische Bildung, 2013, www.bpb.de

Sparverhalten nach Einkommen

Fakten

Nach Angaben des Sozio-oekonomischen Panels (SOEP) war das Einkommen der 10 Prozent der Bevölkerung mit den höchsten Nettoeinkommen im Jahr 2010 in etwa so hoch wie das Einkommen der unteren 40 Prozent (der jeweilige Anteil am gesamten Einkommen lag bei 23,1 beziehungsweise 22,9 Prozent, wobei bei der Einkommensberechnung die Größe und die Zusammensetzung der Haushalte berücksichtigt wurde).

Die ungleiche Verteilung der Einkommen wirkt sich auch auf das Sparverhalten der einzelnen Einkommensgruppen aus: Je höher die Haushalte in der Einkommensskala rangieren, desto höher ist in den einzelnen Gruppen der Anteil jener, die regelmäßig sparen, und desto höher ist auch der Anteil vom Einkommen, der gespart wird. Lediglich 16 Prozent der Haushalte des einkommensstärksten Zehntels sparten im Jahr 2011 nichts von ihren monatlichen Nettoeinkommen (nicht gewichtet). Beim einkommensschwächsten Zehntel der Haushalte lag der entsprechende Anteil hingegen bei 83 Prozent. Wiederum sparten 29 Prozent der Haushalte des einkommensstärksten Zehntels ein Fünftel oder mehr ihres verfügbaren Monatseinkommens. Beim einkommensschwächsten Zehntel waren es nur 2 Prozent der Haushalte, die diese Sparleistung erbrachten.

Im Jahr 2001 entfielen auf das Zehntel der Haushalte am oberen Ende der Einkommensskala 30,3 Prozent der laufenden Ersparnisse aller Haushalte, bis 2011 stieg der Anteil auf 37,9 Prozent. Auf der anderen Seite verringerte sich der ohnehin schon geringe Anteil, der von den monatlichen Ersparnissen auf das untere Zehntel entfällt, zwischen 2001 und 2011 von 1,0 auf 0,5 Prozent. Dies gilt im Wesentlichen auch dann, wenn die Größe und die Zusammensetzung der Haushalte berücksichtigt wird, die Einkommen also gewichtet werden (obere Zehntel: 2001: 30,2 Prozent, 2011: 37,7 Prozent / untere Zehntel: 2001: 0,8 Prozent, 2011: 0,5 Prozent).

Insgesamt sparen 60 Prozent aller Haushalte regelmäßig, 40 Prozent sparen nichts. Wenn dabei die Haushalte von Besserverdienern überdurchschnittlich häufig und viel sparen bzw. die Haushalte mit geringem Einkommen vergleichsweise wenig und häufig nichts sparen, dann vergrößert sich auch die Vermögensungleichheit. Die sehr ungleiche Verteilung des Vermögens in Deutschland wird auch von der im Frühjahr 2013 von der Bundesbank veröffentlichten Studie "Private Haushalte und Ihre Finanzen" bestätigt. Bezogen auf den Befragungszeitraum September 2010 bis Juli 2011 verfügten die reichsten 10 Prozent aller Haushalte über einen Anteil von 59,2 Prozent am Nettovermögen aller Haushalte.

■ Sparverhalten nach Einkommen

Datenquelle

SOEPv28; Wirtschaftsdienst, 93. Jahrgang, Heft 2, 02/2013; DIW Wochenbericht 08/2011; Deutsche Bundesbank: Private Haushalte und ihre Finanzen (PHF)

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Die verfügbaren Daten informieren "allein über die monatliche Ersparnisbildung [...]. Dabei wird das gesamte tatsächliche Sparen – vor allem im oberen Bereich der Einkommensverteilung – unterschätzt, weil dort wohl in erheblichem Maße auch in Form von Darlehenstilgung (meist für eine Immobilie) gespart wird oder beispielsweise manche Einnahmen wie Dividendenausschüttungen und Sparzinsen nur jährlich anfallen und solche Einkunftsarten wohl in besonders starkem Maße zur Ersparnisbildung genutzt werden." (Wirtschaftsdienst, 93. Jahrgang, Heft 2, 02/2013)

Das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) ist eine repräsentative Wiederholungsbefragung, die vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) beauftragt wird.

■ Sparverhalten nach Einkommen

Haushalte nach Einkommenszehnteln (Dezile), Anteil der Ersparnisse am monatlichen Haushaltseinkommen in Prozent, 2011

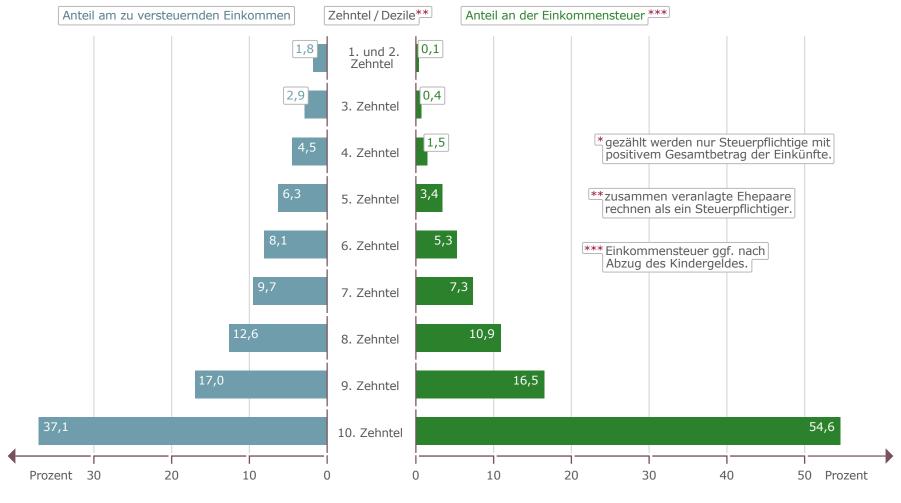
| Haushalte nach der Anteil der Ersparnisse am monatlichen Haushaltsnettoeinkommen | | | | | | |
|---|----------------------|--------------|---------------------|-------------------|--------------|------------|
| Höhe ihrer Monats- nettoeinkommen | keine Ersparnisse | bis unter 5% | 5% bis unter 10% | 10% bis unter 20% | 20% und mehr | Sparquote* |
| unteres Zehntel | 83 | 3 | 6 | 6 | 2 | 1,8 |
| 2. Zehntel | 65 | 8 | 12 | 10 | 5 | 4,3 |
| 3. Zehntel | 50 | 10 | 14 | 18 | 8 | 6,4 |
| 4. Zehntel | 41 | 8 | 19 | 23 | 9 | 7,9 |
| 5. Zehntel | 37 | 7 | 20 | 23 | 13 | 8,3 |
| 6. Zehntel | 36 | 17 | 15 | 18 | 14 | 9,0 |
| 7. Zehntel | 28 | 16 | 19 | 25 | 13 | 9,9 |
| 8. Zehntel | 24 | 15 | 21 | 26 | 14 | 10,7 |
| 9. Zehntel | 17 | 13 | 27 | 25 | 18 | 11,6 |
| oberes Zehntel | 16 | 13 | 18 | 24 | 29 | 17,0 |
| insgesamt | 40 | 11 | 17 | 20 | 12 | 11,0 |

^{*} durchschnittliche, monatliche Ersparnisse in Prozent des Monatsnettoeinkommens

Quelle: SOEPv28; Wirtschaftsdienst, 93. Jahrgang, Heft 2, 02/2013

Einkommensteueranteile

Steuerpflichtige nach Beitrag zum Steueraufkommen, Anteil am zu versteuernden Einkommen und am Einkommensteueraufkommen, 2011*



Quelle: Bundesministerium der Finanzen (BMF): Datensammlung zur Steuerpolitik 2012

Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de

Bundeszentrale für politische Bildung, 2013, www.bpb.de

Einkommensteueranteile

Fakten

Die – gemessen an der Höhe der Einkünfte – oberen 10 Prozent der Einkommensteuerpflichtigen zahlten im Jahr 2011 54,6 Prozent des gesamten Lohn- und Einkommensteueraufkommens. Bei den untersten 50 Prozent der Einkommensteuerpflichtigen (1. bis einschließlich 5. Dezil) lag der entsprechende Anteil bei lediglich 5,4 Prozent. Dabei belief sich der Anteil der oberen 10 Prozent der Einkommensteuerpflichtigen am Gesamtbetrag der Einkünfte auf 36,4 Prozent und der Anteil der untersten 50 Prozent auf 16,2 Prozent. Beim obersten Prozent lag der Anteil am Gesamtbetrag der Einkünfte bei 12,5 Prozent, der Anteil am Einkommensteueraufkommen betrug 22,0 Prozent, bei den untersten 20 Prozent lagen die entsprechenden Werte bei 1,9 beziehungsweise 0,1 Prozent. Durch die sogenannte Steuerprogression werden hohe Einkommen also relativ stärker besteuert als niedrige Einkommen.

Um im Jahr 2011 zu den – wiederum gemessen an der Höhe der Einkünfte – oberen 10 Prozent der Einkommensteuerpflichtigen zu gehören, mussten die jährlichen Einkünfte bei 69.582 Euro oder mehr liegen. Bei den oberen 5 Prozent steigt die Grenze auf 92.130 Euro und beim obersten Prozent mussten die Einkünfte 184.701 Euro oder mehr betragen (wobei zusammen veranlagte Ehepaare hier immer als ein Steuerpflichtiger gerechnet werden).

Nach Angaben des Bundesfinanzministeriums gab es im Jahr 2007 knapp 1,5 Millionen Einkommensteuerpflichtige (1.493.944 Personen), die mit dem Einkommensteuer-Höchstsatz besteuert wurden (2003: 902.746 Personen). Das waren 5,6 Prozent aller unbeschränkt Einkommensteuerpflichtigen (26.611.614 Personen).

Diese oberen 5,6 Prozent bezogen 27,33 Prozent des gesamten zu versteuernden Einkommens und trugen zu 43,25 Prozent zum Einkommensteueraufkommen des Jahres 2007 bei. Im selben Jahr gab es 16.681 Steuerpflichtige mit einem Gesamtbetrag der Einkünfte von 1 Million Euro oder mehr (1980: 3.398 Steuerpflichtige). Obwohl diese 16.681 Personen lediglich 0,06 Prozent der Steuerpflichtigen stellten, bezogen sie 4,82 Prozent aller Einkünfte. Ihr Anteil am Einkommensteueraufkommen lag mit 9,22 Prozent nochmals deutlich höher.

Die Einkünfte der 16.681 Steuerpflichtigen mit einem Gesamtbetrag der Einkünfte von 1 Million Euro oder mehr lagen im Jahr 2007 bei durchschnittlich 3,06 Millionen Euro. Entsprechend lagen die Gesamteinkünfte dieser Personengruppe bei 51,11 Milliarden Euro.

Datenquelle

Bundesministerium der Finanzen (BMF): Datensammlung zur Steuerpolitik 2012

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Für die Berechnung der Anteile am Einkommensteueraufkommen werden zunächst alle Einkommensteuerpflichtigen aufsteigend nach der Höhe der Einkünfte sortiert. Dann wird die Verteilung in zehn gleich große Teile zerlegt und für jedes Zehntel (Dezil) die Summe der Einkommensteuerleistungen berechnet. Anschließend wird der Anteil der Einkommensteuerleistung der einzelnen Dezile am gesamten Einkommensteueraufkommen berechnet.

■ Einkommensteueranteile

Beitrag der Steuerpflichtigen zum Einkommensteueraufkommen nach Zehnteln (Dezilen), 2011¹

| Steuerpflichtige nach | | Anteil | | | | | | |
|---------------------------------|------------------------------|----------------------------------|----------------------------------|------------------------------|--|--|--|--|
| Beitrag zum Steueraufkommen² | an der Einkommen- steuer³ | am Gesamtbetrag der Einkünfte | am zu versteuernden Einkommen | am verfügbaren Einkommen⁴ | | | | |
| 1. und 2. Dezil | 0,1 | 1,9 | 1,8 | 3,4 | | | | |
| 3. Dezil | 0,4 | 3,1 | 2,9 | 4,1 | | | | |
| 4. Dezil | 1,5 | 4,8 | 4,5 | 5,7 | | | | |
| 5. Dezil | 3,4 | 6,4 | 6,3 | 7,3 | | | | |
| 6. Dezil | 5,3 | 8,2 | 8,1 | 8,8 | | | | |
| 7. Dezil | 7,3 | 9,7 | 9,7 | 10,2 | | | | |
| 8. Dezil | 10,9 | 12,6 | 12,6 | 12,5 | | | | |
| 9. Dezil | 16,5 | 16,9 | 17,0 | 16,7 | | | | |
| 10. Dezil | 54,6 | 36,4 | 37,1 | 31,3 | | | | |

¹ gezählt werden nur Steuerpflichtige mit positivem Gesamtbetrag der Einkünfte.

Quelle: Bundesministerium der Finanzen (BMF): Datensammlung zur Steuerpolitik 2012

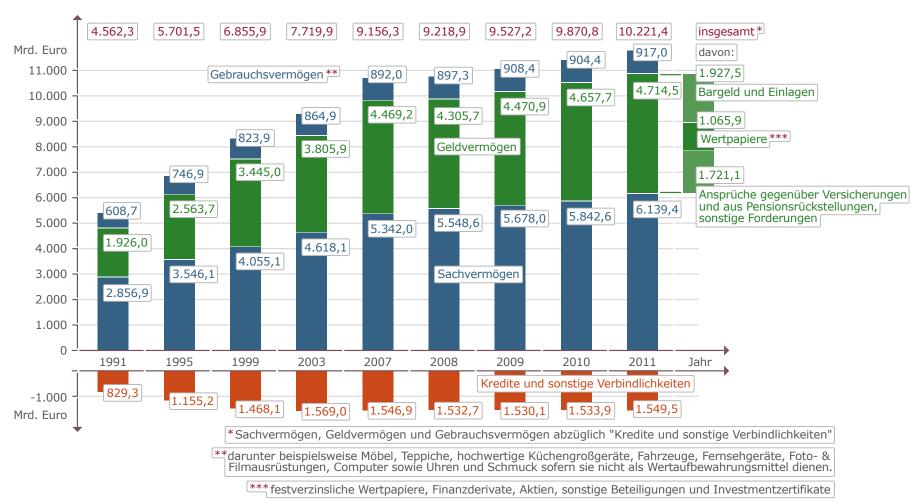
² zusammen veranlagte Ehepaare rechnen als ein Steuerpflichtiger.

³ Einkommensteuer ggf. nach Abzug des Kindergeldes.

⁴ Einnahmen aus nichtselbständiger Arbeit zuzüglich anderer Einkünfte, Lohnersatzleistungen und Kindergeld abzüglich Einkommensteuer, Solidaritätszuschlag und Vorsorgeaufwendungen (Sozialabgaben und sonstige Versicherungsleistungen).

Vermögensentwicklung

Vermögen der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbszweck in absoluten Zahlen, 1991 bis 2011



Quelle: Deutsche Bundesbank, Statistisches Bundesamt: Sektorale und gesamtwirtschaftliche Vermögensbilanzen Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de

Bundeszentrale für politische Bildung, 2013, www.bpb.de

Vermögensentwicklung

Fakten

In Deutschland hatten die privaten Haushalte sowie die privaten Organisationen ohne Erwerbszweck bis zum Jahr 2011 ein Bruttovermögen von insgesamt 11,77 Billionen Euro aufgebaut. Davon entfielen 6,14 Billionen Euro beziehungsweise 52,2 Prozent auf Sachvermögen (insbesondere Immobilien und Bauland) und 4,71 Billionen Euro beziehungsweise 40,1 Prozent auf Geldvermögen. Weiter verfügten sie über ein Gebrauchsvermögen in Höhe von 917 Milliarden Euro – das entsprach einem Anteil von 7,8 Prozent am Bruttovermögen. Zum Gebrauchsvermögen gehören beispielsweise Möbel, Teppiche, hochwertige Küchengroßgeräte, Fahrzeuge, Fernsehgeräte, Foto- und Filmausrüstungen, Computer oder auch Uhren und Schmuck, sofern sie nicht als Wertaufbewahrungsmittel dienen.

Zwischen 1991 und 2005 hat sich der Anteil des Geldvermögens am Bruttovermögen stetig von 35,7 auf 42,2 Prozent erhöht. Parallel sank der Anteil des Sachvermögens von 53,0 auf 49,1 Prozent. In den Folgejahren kehrte sich diese Entwicklung jedoch tendenziell um. Der Anteil des Gebrauchsvermögens am Bruttovermögen reduzierte sich im Zeitraum 1991 bis 2011 kontinuierlich von 11,3 auf 7,8 Prozent. Insgesamt erhöhte sich das Bruttovermögen zwischen 1991 und 2011 von 5,39 auf 11,77 Billionen Euro – das entspricht einer Steigerung um 118 Prozent in nur zwanzig Jahren beziehungsweise von 4,0 Prozent pro Jahr. Das Geldvermögen erhöhte sich in dieser Zeit um 145 Prozent und damit stärker als das Sach- sowie das Gebrauchsvermögen (115 bzw. 51 Prozent).

Den Vermögenswerten standen im Jahr 2011 Kredite und sonstige Verbindlichkeiten in Höhe von 1,55 Billionen Euro gegenüber. Insgesamt verfügten die privaten Haushalte sowie die privaten Organisationen ohne Erwerbszweck demnach über ein Gesamtvermögen von 10,22 Billionen Euro. Mit einem jährlichen Anstieg um 3,2 Prozent in den Jahren 1991 bis 2011 erhöhten sich die Verbindlichkeiten vergleichsweise langsam. Insbesondere seit 2001 war der jährliche Anstieg gering, in den Jahren 2005 bis 2009 sank die Verschuldung sogar. Das steigende Bruttovermögen und das verlangsamte Schuldenwachstum führten dazu, dass die Nettovermögensposition der privaten Haushalte im Zeitraum 1991 bis 2011 um insgesamt 124 Prozent zunahm.

Das Geldvermögen hat sich zwischen 1991 und 2011 stärker erhöht als das Sach- und das Gebrauchsvermögen. Dabei hat sich auch die Struktur des Geldvermögens verändert. Neben den kurz- und mittelfristigen Präferenzverschiebungen bei den Anlageentscheidungen vollziehen sich seit Jahrzehnten strukturelle Änderungen in der Zusammensetzung. So sank der Anteil der Bankeinlagen am Geldvermögen in Westdeutschland von 60,7 Prozent im Jahr 1970 auf 48,5 Prozent im Jahr 1990. Dieser Trend setzte sich im wiedervereinigten Deutschland bis zum Jahr 2005 fort: Der Anteil von Bargeld und Einlagen schrumpfte von 48,1 Prozent im Jahr 1991 auf 35,5 Prozent 2005. Die Steigerung des Anteils in den Folgejahren – auf 40,9 Prozent im Jahr 2011 – hat auch mit der Entwicklung bei den Wertpapieren zu tun.

■ Vermögensentwicklung

Der Anteil der Wertpapiere (festverzinsliche Wertpapiere, Finanzderivate, Aktien, sonstige Beteiligungen und Investmentzertifikate) am Geldvermögen wuchs zwischen 1991 und 2000 zunächst von 24,3 auf 34,7 Prozent. Durch die unsicheren Entwicklungen am Aktienmarkt und den Börsencrash im Jahr 2002 reduzierte sich der Anteil der Wertpapiere am Geldvermögen auf 29,7 Prozent. Auch die globale Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 blieb nicht ohne Folgen für den Anteil der Wertpapiere am gesamten Geldvermögen: Von 2007 auf 2008 sank der Anteil von 30,3 auf 24,3 Prozent (2011: 22,6 Prozent).

Entsprechend dieser Entwicklungen stieg der Anteil der Ansprüche gegenüber Versicherungen und aus Pensionsrückstellungen sowie aus sonstigen Forderungen kontinuierlich. Bereits in Westdeutschland nahm der Anteil zwischen 1970 und 1990 von 19,8 auf 29,0 Prozent zu und erhöhte sich in Deutschland von 1991 bis 2011 weiter von 27,7 auf 36,5 Prozent.

In den Jahren 1991 bis 2011 kam es in nur zwei Jahren zu einem absoluten Rückgang des Geldvermögens – einmal ausgelöst durch den Börsencrash im Jahr 2002 und das zweite Mal im Jahr 2008, dem ersten Jahr der globalen Finanz- und Wirtschaftskrise.

Datenquelle

Deutsche Bundesbank, Statistisches Bundesamt: Sektorale und gesamtwirtschaftliche Vermögensbilanzen; Allianz Dresdner Economic Research: Vermögen der privaten Haushalte in Deutschland

■ Vermögensentwicklung (Teil 1)

Vermögen der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbszweck in absoluten Zahlen, 1991 bis 2011

| | 1991 | 1993 | 1995 | 1997 | 1999 | 2001 |
|---|--------------|---------|---------|---------|---------|---------|
| | in Mrd. Euro | | | | | |
| Reinvermögen | 3.953,6 | 4.535,3 | 4.954,6 | 5.466,9 | 6.032,0 | 6.407,0 |
| davon: | | | | | | |
| Sachvermögen | 2.856,9 | 3.232,5 | 3.546,1 | 3.801,0 | 4.055,1 | 4.336,0 |
| Geldvermögen | 1.926,0 | 2.287,9 | 2.563,7 | 2.961,8 | 3.445,0 | 3.606,9 |
| davon: | | | | | | |
| Bargeld und Einlagen | 925,7 | 1.089,0 | 1.127,6 | 1.210,2 | 1.265,8 | 1.262,4 |
| Wertpapiere* | 467,3 | 573,1 | 702,1 | 898,6 | 1.187,0 | 1.226,7 |
| Ansprüche gegenüber Versicherungen, aus Pensionsrückstellungen sowie sonstige Forderungen | 533,0 | 625,8 | 734,0 | 853,0 | 992,3 | 1.117,8 |
| Kredite und sonstige Verbindlichkeiten | 829,3 | 985,1 | 1.155,2 | 1.295,9 | 1.468,1 | 1.535,9 |
| | | | | | | |
| Gebrauchsvermögen** | 608,7 | 700,2 | 746,9 | 784,1 | 823,9 | 851,4 |
| insgesamt*** | 4.562,3 | 5.235,5 | 5.701,5 | 6.251,0 | 6.855,9 | 7.258,4 |

^{*} festverzinsliche Wertpapiere, Finanzderivate, Aktien, sonstige Beteiligungen und Investmentzertifikate

Quelle: Deutsche Bundesbank, Statistisches Bundesamt: Sektorale und gesamtwirtschaftliche Vermögensbilanzen

^{**} darunter beispielsweise Möbel, Teppiche, hochwertige Küchengroßgeräte, Fahrzeuge, Fernsehgeräte, Foto- und Filmausrüstungen, Computer sowie Uhren und Schmuck sofern sie nicht als Wertaufbewahrungsmittel dienen.

^{***} Reinvermögen einschließlich Gebrauchsvermögen privater Haushalte

■ Vermögensentwicklung (Teil 2)

Vermögen der privaten Haushalte und privaten Organisationen ohne Erwerbszweck in absoluten Zahlen, 1991 bis 2011

| | 2003 | 2005 | 2007 | 2009 | 2010 | 2011 |
|---|--------------|---------|---------|---------|---------|----------|
| | in Mrd. Euro | | | | | |
| Reinvermögen | 6.855,0 | 7.512,0 | 8.264,3 | 8.618,8 | 8.966,4 | 9.304,4 |
| davon: | | | | | | |
| Sachvermögen | 4.618,1 | 4.881,5 | 5.342,0 | 5.678,0 | 5.842,6 | 6.139,4 |
| Geldvermögen | 3.805,9 | 4.199,1 | 4.469,2 | 4.470,9 | 4.657,7 | 4.714,5 |
| davon: | | | | | | |
| Bargeld und Einlagen | 1.399,1 | 1.492,3 | 1.620,8 | 1.788,1 | 1.860,8 | 1.927,5 |
| Wertpapiere* | 1.179,3 | 1.356,6 | 1.356,1 | 1.084,4 | 1.129,6 | 1.065,9 |
| Ansprüche gegenüber Versicherungen, aus Pensionsrückstellungen sowie sonstige Forderungen | 1.227,4 | 1.350,2 | 1.492,3 | 1.598,4 | 1.667,3 | 1.721,1 |
| Kredite und sonstige Verbindlichkeiten | 1.569,0 | 1.568,6 | 1.546,9 | 1.530,1 | 1.533,9 | 1.549,5 |
| | | | | | | |
| Gebrauchsvermögen** | 864,9 | 868,9 | 892,0 | 908,4 | 904,4 | 917,0 |
| insgesamt*** | 7.719,9 | 8.380,9 | 9.156,3 | 9.527,2 | 9.870,8 | 10.221,4 |

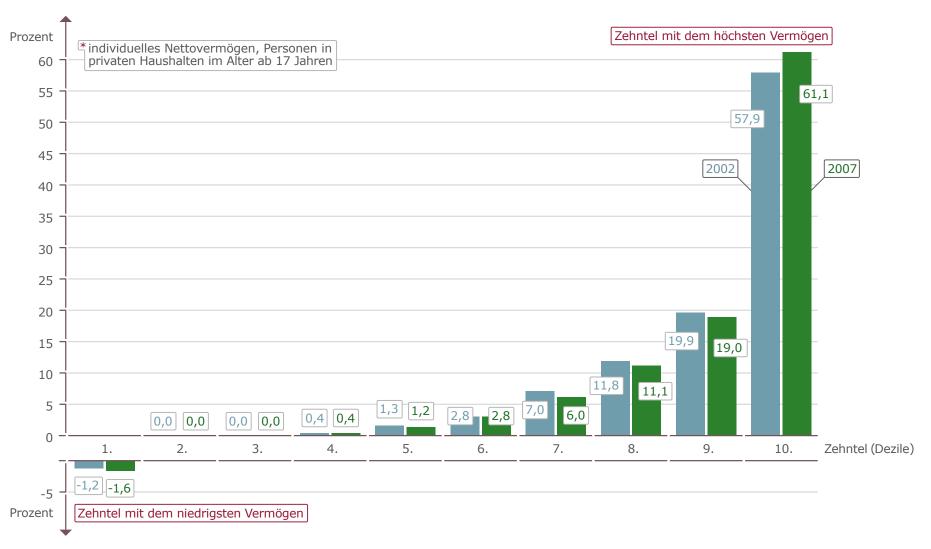
^{*} festverzinsliche Wertpapiere, Finanzderivate, Aktien, sonstige Beteiligungen und Investmentzertifikate

Quelle: Deutsche Bundesbank, Statistisches Bundesamt: Sektorale und gesamtwirtschaftliche Vermögensbilanzen

^{**} darunter beispielsweise Möbel, Teppiche, hochwertige Küchengroßgeräte, Fahrzeuge, Fernsehgeräte, Foto- und Filmausrüstungen, Computer sowie Uhren und Schmuck sofern sie nicht als Wertaufbewahrungsmittel dienen.

^{***} Reinvermögen einschließlich Gebrauchsvermögen privater Haushalte

Erwachsene Bevölkerung nach Zehnteln (Dezile), Anteile am Gesamtvermögen in Prozent, 2002 und 2007*



Quelle: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de Bundeszentrale für politische Bildung, 2013, www.bpb.de

Fakten

Nach Berechnungen des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) lag das gesamte Bruttovermögen der privaten Haushalte in Deutschland im Jahr 2007 bei rund 8 Billionen Euro. Grund- und Immobilienbesitz machte dabei mit 5,3 Billionen Euro den größten Teil aus. Im Vergleich zu 2002 wuchs der Wert des Bruttovermögens um mehr als 1,1 Billionen Euro. Die Verbindlichkeiten der privaten Haushalte – vorrangig Konsumenten- und Hypothekarkredite – beliefen sich im Jahr 2007 auf gut 1,4 Billionen Euro. Nach Abzug dieser Verbindlichkeiten ergibt sich ein Nettovermögen der privaten Haushalte von insgesamt 6,6 Billionen Euro.

Das Nettovermögen ist sehr ungleich verteilt: Werden die Personen nach der Höhe ihres Nettovermögens geordnet und dann in zehn gleich große Gruppen (Dezile) eingeteilt, so zeigt sich für das Jahr 2007, dass das reichste Zehntel über 61,1 Prozent des gesamten Vermögens verfügte. Darunter hielten die obersten fünf Prozent 46 Prozent und das oberste Prozent etwa 23 Prozent des gesamten Vermögens. Auf der anderen Seite verfügten 27,0 Prozent der erwachsenen Bevölkerung über kein Vermögen oder waren sogar verschuldet. Gegenüber dem Jahr 2002 hat die Konzentration der Nettovermögen im Top-Dezil weiter zugenommen, in allen anderen Dezilen sind die entsprechenden Anteilswerte 2007 dagegen niedriger.

Im Durchschnitt verfügten im Jahr 2007 alle Personen ab 17 Jahren über ein Nettovermögen von 88.000 Euro. Der Median der Vermögensverteilung, also der Wert, der die reichere Hälfte von der

ärmeren trennt, lag allerdings bei nur 15.300 Euro – anders formuliert verfügte die eine Hälfte der Erwachsenen über ein Vermögen von weniger und die andere Hälfte über ein Vermögen von mehr als 15.300 Euro.

Nach wie vor bestehen deutliche Unterschiede zwischen Westund Ostdeutschland. Das Nettovermögen der Erwachsenen in Westdeutschland war mit durchschnittlich rund 101.000 Euro mehr als dreimal so hoch wie das in Ostdeutschland mit 31.000 Euro. Dabei haben sich die Unterschiede seit 2002 verstärkt: In Westdeutschland wuchs das Nettovermögen um mehr als 11 Prozent, während es in Ostdeutschland um knapp 10 Prozent abnahm – inflationsbereinigt entspricht dies einem Rückgang um mehr als 17 Prozent. Hauptgrund hierfür ist das Sinken des Marktwertes selbstgenutzter Immobilien.

Auch bei einer Unterscheidung nach Alter, Geschlecht und Migrationshintergrund ist eine Korrelation mit der Höhe des individuellen Vermögens festzustellen: Während die 18 bis unter 25-Jährigen im Jahr 2007 über ein durchschnittliches Nettovermögen von weniger als 7.000 Euro verfügten, besaß die Altersgruppe der 56 bis 65-Jährigen mit durchschnittlich knapp 145.000 Euro das höchste Nettovermögen. Weiter lag im Jahr 2002 das durchschnittliche Nettovermögen der Männer über dem der Frauen (96.000 gegenüber 67.000 Euro) sowie das der Personen ohne Migrationshintergrund deutlich über dem der Personen mit Migrationshintergrund (87.000 gegenüber 47.000 Euro).

Obgleich das verfügbare Einkommen deutlich weniger konzentriert ist als das Vermögen, besteht zwischen den Verteilungen dieser beiden ökonomischen Größen ein enger Zusammenhang. Dem einkommensstärksten Zehntel der Bevölkerung standen 2007 durchschnittlich 317.000 Euro an individuellem Vermögen zur Verfügung, während der entsprechende Wert für das einkommensschwächste Zehntel nur rund 32.000 Euro betrug.

Die sehr ungleiche Verteilung des Vermögens in Deutschland wird auch von der im Frühjahr 2013 von der Bundesbank veröffentlichten Studie "Private Haushalte und ihre Finanzen" bestätigt. Bezogen auf den Befragungszeitraum September 2010 bis Juli 2011 verfügten die reichsten 10 Prozent aller Haushalte über einen Anteil von 59,2 Prozent am Nettovermögen aller Haushalte. Durchschnittlich verfügten die Haushalte dabei über ein Nettovermögen von 195.170 Euro. Der Median lag hingegen bei lediglich 51.360 Euro und damit deutlich unter dem mittleren Nettovermögen der Haushalt in Frankreich (113.500 Euro), Italien (163.900 Euro) sowie Spanien (178.300 Euro). Ein Grund hierfür ist sicherlich die ungleiche Neigung zum Immobilienbesitz: Während in Frankreich 57,9 Prozent, in Italien 68,4 Prozent und in Spanien sogar 82,7 Prozent der Haushalte zu den Immobilienbesitzern zählen, sind es in Deutschland gerade einmal 44,2 Prozent. Der Immobilienerwerb ist jedoch ein wichtiger Faktor für den Vermögensaufbau: Während der mittlere Haushalt mit Immobilienbesitz in Deutschland ein Nettovermögen von 160.200 Euro vorweisen konnte, hatte der mittlere Mieterhaushalt nur ein Vermögen von 10.290 Euro, 7.4 Prozent der Haushalte hatten laut der Studie ein negatives Nettovermögen – der Median betrug dabei 4.000 Euro, der Mittelwert 14.200 Euro.

Auffällig sind auch die großen Vermögensunterschiede zwischen West- und Ostdeutschland. Der Medianhaushalt in Westdeutschland hatte im betrachteten Zeitraum September 2010 bis Juli 2011 ein Nettovermögen von 78.900 Euro, der in Ostdeutschland dagegen nur von 21.400 Euro. Auch hier zeigt sich ein Zusammenhang mit der Immobilienbesitzerquote: 47,1 Prozent der westdeutschen, aber nur 33,7 Prozent der ostdeutschen Haushalte sind Eigentümer einer Wohnung oder eines Hauses.

Die Ergebnisse der 2013 von der Bundesbank veröffentlichten Studie decken sich mit früheren Ergebnissen der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS): Hiernach entfielen im Jahr 2008 auf die oberen 10 Prozent der Haushalte 52,9 Prozent des gesamten Nettovermögens, 1998 lag der entsprechende Wert noch bei 45,1 Prozent, 2003 bei 49,4 Prozent. Auf der anderen Seite verfügten laut EVS die unteren 50 Prozent der Haushalte im Jahr 2008 über lediglich 1,2 Prozent des Nettovermögens, 1998 lag der Anteil noch bei 2,9 Prozent, 2003 bei 2,6 Prozent.

Datenquelle

Deutsches Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin): Wochenbericht Nr. 4/2009; Deutsche Bundesbank: Private Haushalte und ihre Finanzen (PHF); Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS): Lebenslagen in Deutschland. Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung (Endfassung: 06.03.2013)

■ Begriffe, methodische Anmerkungen oder Lesehilfen

Die vom Deutschen Institut für Wirtschaftsforschung (DIW Berlin) genutzte Datenbasis – das Sozio-oekonomische Panel (SOEP) –

erfasst verschiedene Vermögenskomponenten: selbstgenutzter und sonstiger Immobilienbesitz (unter anderem unbebaute Grundstücke, Ferien- oder Wochenendwohnungen), Geldvermögen (Sparguthaben, Spar- oder Pfandbriefe, Aktien oder Investmentanteile), Vermögen aus privaten Versicherungen (Lebens- oder private Rentenversicherungen, Bausparverträge), Betriebsvermögen (Besitz oder Beteiligung an einer Firma, Geschäft oder Betrieb), Sachvermögen in Form wertvoller Sammlungen wie Gold, Schmuck, Münzen oder Kunstgegenstände (ohne Pkw und Hausrat) sowie Schulden (Konsumenten- und Hypothekenkredite). Nach Abzug der Verbindlichkeiten vom Bruttovermögen erhält man das wohlfahrtsökonomisch relevante Nettovermögen.

Um den Median (Zentralwert) zu berechnen, werden alle Personen/ Haushalte ihrem Vermögen nach aufsteigend sortiert. Der Median ist der Vermögenswert der Person/des Haushalts, der die Bevölkerung/ Gruppe aller Haushalte in genau zwei Hälften teilt. Das heißt, die eine Hälfte hat ein höheres, die andere ein niedrigeres Vermögen.

Erwachsene Bevölkerung nach Zehnteln (Dezile), Anteile am Gesamtvermögen in Prozent, 2002 und 2007*

| | 2002 | 2007 |
|-----------|------|------|
| 1. Dezil | -1,2 | -1,6 |
| 2. Dezil | 0,0 | 0,0 |
| 3. Dezil | 0,0 | 0,0 |
| 4. Dezil | 0,4 | 0,4 |
| 5. Dezil | 1,3 | 1,2 |
| 6. Dezil | 2,8 | 2,8 |
| 7. Dezil | 7,0 | 6,0 |
| 8. Dezil | 11,8 | 11,1 |
| 9. Dezil | 19,9 | 19,0 |
| 10. Dezil | 57,9 | 61,1 |

^{*} individuelles Nettovermögen, Personen in privaten Haushalten im Alter ab 17 Jahren

Quelle: SOEP; Berechnungen des DIW Berlin